Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. **Bezugspreis** monatl. 3000 M. frei Haus, fäll. b. Vorzeig. d. Quittung; Abweisung nur statthaft bei Aufsage d. Bezugs im Vormonat. Bei Abholg. monatlich 2980, wöchentlich 750 M. — **Postbezug monatlich.** — Einzelnummer bei 4 Seiten 100 M., 6 Seiten 150 M. u. 8 Seiten 200 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem
Amtsblatt der Stadt Merseburg und der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage **Am häuslichen Herd**

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 80 M., im Reklameteil 300 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 100 M. Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 54. **Montag den 5. März 1923** **49. Jahrg.**

Wo stehen wir?

Frankreichs neuer Einbruch. — Polen zieht Reservisten ein. — Unsere Kampfmethode.

Wenn auch bei der Besetzung Mannheims, des nach Ruhrort und Berlin größten Binnenhafens Deutschlands, der nach Kriegsende noch einen starken Aufschwung zu verzeichnen hatte, eine Spekulation auf die Kontrolle der Getreideversorgung des Rheinlands, die zu großen Teilen über Mannheim erfolgt, und weiter eine Spekulation auf die Besetzung von Maschinen- und chemischen Fabriken und von Werken der Fahrzeugindustrie maßgebend gewesen sein kann, so muß man sich doch angesichts der drei neuen ungeheuerlichen Gewalttaten — Besetzung von Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt — fragen, was die Franzosen damit bezwecken. Stellt man sich auf den Standpunkt der nackten französischen Gewaltpolitik, wie sie etwa in der Umgebung Fochs und der äußersten Rechten der französischen Kammer geplant wird, dann könnte man ja in diesen neuen Vorstößen auf gerade süddeutsches, bisher unbesetztes Gebiet ebenso wie bei der widerrechtlichen Erweiterung des Kehler Brückenkopfes **an die berühmte Mainlinie denken, an die alten Pläne einer zunächst militärischen Trennung Süddeutschlands von dem Norden.** Soweit aber scheint die offizielle Politik in Frankreich noch nicht gekommen zu sein. Die eigentlichen Hintermänner Poincarés und hauptsächlich die französische Schwerindustrie wollen ein wirtschaftliches Ergebnis der Ruhraktion sehen, und auch **neue militärische Gewaltakte** betrachten diese Gruppen nur **als Druckmittel für wirtschaftliche Ziele,** nicht aber als politischen Selbstzweck.

Eine, wie es scheint etwas verfrühte und übertriebene Alarmnachricht vom Sonnabend berichtete von **Einberufungen zahlreicher Reservistenjahrgänge in Polen;** die anfänglich angegebenen Zahlen wurden dann durch eine Korrektur dieser Meldung erheblich reduziert; immerhin beruft Polen drei Jahrgänge (1895, 1896, 1897) in der Zeit vom März bis September zu Übungen ein. Amtliche polnische Kreise dementieren jeden Mobilisierungsplan. Kommentare dieser Gerüchte wissen dazu zu melden, daß die Einberufungen zunächst gewisse polnische Pläne gegen Litauen unterstützen sollen.

Die **Gesamtlage** ist jedenfalls durch den französischen Gewaltakt und durch die polnischen Einberufungen **noch kritischer geworden.** Will man aber den realpolitischen Sinn dieser Vorgänge erkennen, dann muß man die französische Presse verfolgen, in der das Thema „Verhandlungen, Intervention, Entmilitarisierung des Rheins, Industrieverständigung" nicht mehr von der Tagesordnung verschwindet. Zwar hat Poincaré eine recht optimistische Erklärung abgegeben, des Inhalts, daß die Lage im Ruhrgebiet von Tag zu Tag besser werde, aber im übrigen war diese Erklärung so inhaltlos, daß sie ersichtlich nur zur Stimmungsmache abgegeben ist. Dagegen hat **ein belgischer Minister ausdrücklich von der Möglichkeit gesprochen, daß Frankreich und Belgien sich aus dem Ruhrgebiet zurückziehen würden, wenn Deutschland Verhandlungen verlange und „vernünftige" Vorschläge mache.** Das wäre noch vor kurzer Zeit aus dem Munde eines aktiven belgischen Ministers nicht zu hören gewesen.

Die Diskussion über die **Garantieverträge** und den „Schutz" Frankreichs an seiner Ostgrenze beleuchtet eine Seite der Frage, auf die vor einiger Zeit erst ein italienischer Senator hingewiesen hat. In Frankreich stellt man die Sache so dar, daß man in Versailles schweren Herzens auf die Rheingrenze verzichtet habe, die man natürlich nur zur Sicherung des französischen Ostens verlangt habe, und daß dafür England einen Garantievertrag gegen jeden deutschen Angriff in Aussicht gestellt habe. Dieser Garantievertrag sei dann nicht zustande gekommen, oder vielmehr, die Vorschläge Englands über einen Garantievertrag seien unzulänglich gewesen, und nun müsse sich Frankreich auf andere Weise sichern. Das läuft wieder auf die Erweiterung der Entmilitarisierungsparagraphen des Versailler Vertrages hinaus, von der schon seit Tagen in Paris die Rede ist.

Es ergibt sich somit im ganzen der Eindruck, daß die weiteren militärischen Akte Frankreichs schon **Verzweiflungstaten** sind, die freilich nicht aus der Sackgasse heraus, sondern noch tiefer in sie hineinführen. Es ergibt sich daraus, daß unbelastetere Politiker als Poincaré heute schon in aller Ruhe von der Möglichkeit der Räumung des Ruhrgebiets sprechen, was noch vor 14 Tagen drüben wie Hochverrat geklungen hätte. Deutschland hat erklärt, es verhandele nicht früher, als bis das Ruhrgebiet geräumt sei. Der belgische Minister sagt nun, das Ruhrgebiet könne geräumt werden, wenn Deutschland Vorschläge mache und zu Verhandlungen bereit sei; er sagt nicht, daß die Räumung des Ruhrgebiets erst nach den Verhandlungen erfolgen würde. Man muß natürlich allen diesen Andeutungen gegenüber die äußerste Vorsicht beobachten; sie zu erwidern, ist **die Zeit noch nicht reif, am wenigsten nach dem jüngsten französischen Gewaltakt. Aber das eine steht fest: die bisherige Methode des deutschen Abwehrkampfes hat Eindruck gemacht, hat sich bewährt, und es wäre ein verhängnisvoller Fehler, diese Methode zu ändern** und den Abwehrkampf auf ein Gebiet zu übertragen, wo Frankreich seine wirkliche Macht erst ausspielen könnte: auf das Gebiet physischen Kampfes. Wie wir schon am Sonnabend ausführten und gegenüber politischen Wirrköpfen noch oft sagen müssen. Wir werden mit dem moralischen, gewaltlosen, passiven Widerstand die heutige Verlegenheit Frankreichs ebenso steigern, wie wir durch eine Änderung der bisherigen Methode diese Verlegenheit beheben würden.

*

Der Reichskanzler an die Badenser.

An den badischen Staatspräsidenten

hat der Reichskanzler Dr. Cuno folgendes Telegramm gerichtet: Mit tiefer Empörung habe ich Ihre Mitteilung über die Besetzung des Hafengebietes der Stadt Mannheim und die Bedrohung der badischen Hauptstadt erhalten. Ich bitte Sie, Herr Staatspräsident, der badischen Regierung, den schwerbetroffenen Städten und dem gesamten badischen Land den Ausdruck treuester Anteilnahme der Reichsregierung zu übermitteln. Wir werden alles tun, was in unseren Kräften steht, um die schweren Prüfungen nach Möglichkeit zu lindern. In Gesinnung und Tat wird das deutsche Volk den Badensern ihre Treue und Standhaftigkeit danken. — Auch an den hessischen Staatspräsidenten Ulrich richtete der Reichskanzler ein ähnliches Telegramm.

Frankreich „begründet" den neuen Raubüberfall!

Am Sonnabend früh haben die uniformierten Schergen des größenwahnsinnigen Poincaré weiteres deutsches Gebiet, Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt besetzt. Die völlige Rechtsbrüchigkeit des Poincaré'schen Vorgehens ist auch in diesem Falle von vornherein klar gewesen. Und wenn dieser haßverpestete Greis noch einen Funken Schamgefühl hätte, so würde er diesen seinen neuesten Rechtsbruch nicht wieder mit einem fadenscheinigen Mäntelchen von „Begründung" umgeben haben. Aber er ist eben schamlos. Er ist schlechthin unmoralisch, d. h. es fehlt ihm jeglicher Begriff von Moral und Recht. Sonst hätte er es unterlassen, die jüngsten Besetzungen der deutschen Regierung in einer Note anzeigen zu lassen, in der als Grund für diese neuerlichen Einbrecheraktionen die „Sabotage" am Rhein-Hernekanal angeführt wird. Gegenüber dieser albernen Begründung versagen alle Versuche, das französische Verhalten gebührend zu kommentieren.

Die letzten

Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und des Reichspräsidenten

geben indirekt die richtige Antwort: **Aushalten im Kampf, denn es geht für Deutschland um Sein oder Nichtsein.** Die am Dienstag zu erwartende Erklärung der deutschen Reichsregierung im Reichstage dürfte auf der gleichen Linie sich bewegen. Und wie energisch Deutschland sich aufrafft, um den Kampf an der Ruhr mit Ehren durchzuhalten, lehrt auch die neueste Verordnung des Reichspräsidenten, in der die **Strafen für Spionage und Spionagebegünstigung** zweckentsprechend verschärft werden, da die einschlägigen bisher gültigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches auf normale Friedenszeiten berechnet sind. Deutschland lebt aber jetzt nicht in normalem Friedensstande. Um so mehr muß man es bedauern, daß auf der gestrigen Versammlung des Berliner Aktionsausschusses „Nie wieder Krieg" zum Teil rednerische Ausführungen zutage kamen, die selbst bei den Versammlungsteilnehmern Unruhe erregten. Deutschland befindet sich augenblicklich im Stande höchster Notwehr. Da sollten alle Volksangehörigen ihre Worte in der Öffentlichkeit doppelt genau kontrollieren, wenn sie sich nicht an Deutschlands Zukunftsexistenz versündigen wollen.

Raub des gesamten pfälzischen Eisenbahnwesens.

Mannheim, 4. März. (WTB.) Die Lage im Reichsbahndirektionsbezirk Ludwigshafen hat sich wesentlich verschärft. Das deutsche Personal wurde von der militärischen Unterkommission und mehreren Bahnhofskommissaren aufgefordert, zu erklären, ob es den Dienst unter französischem Befehl weiter versehen wolle. Da dieses abgelehnt wurde, erfolgte sofortiger Befehl, die Diensträume, Stellwerke, Werkstätten usw. zu verlassen, da der Betrieb in französische Hände übergehe. Das Personal wurde durch französische Besatzungstruppen und von französischem Eisenbahnpersonal im Laufe des gestrigen Tages auf den pfälzischen Eisenbahnstrecken verdrängt. Auf den Nebenstrecken wollte das deutsche Eisenbahnpersonal den Betrieb weiterführen, die Franzosen ließen das aber nicht zu und verboten jeden Eisenbahnbetrieb innerhalb der Pfalz nach deutschen Bestimmungen.

Aus Darmstadt

wird gemeldet, daß die Franzosen nur noch die Lokomotivwerkstätten besetzt halten und die anderen besetzten Bahnteile bis auf weiteres geräumt haben. Auf diese Weise ist auch der Bahnbetrieb bisher unbehindert.

Der organisierte Bahnhofsraub.

Elberfeld, 4. März. (WTB.) Der Bahnhof Scharnhorst wurde von zwei Infanterieregimentern und einem Pionierregiment besetzt. Bahnhof und Straßen sind abgesperrt. Bei den Straßenabsperrungen gingen die Franzosen wie in Bochum vor.

Bochum, 5. März. (WTB.) Der Essener Hauptbahnhof wurde auch gestern noch besetzt. Die Franzosen führen das vorgefundene Material ab. Immer wieder gehen die Züge in der Richtung Werden—Düsseldorf. Weggenommen wurden von den Franzosen D-Zugwagen, Personenwagen und Güterwagen mit Kohlen, Koks, Eisenblöcken und Erzen.

Der französische Chef der rheinischen Eisenbahnen.

Paris, 4. März. (WTB.) Die interalliierte Oberkommission hat den zweiten Direktor für das Eisenbahnwesen im Ministerium, Breaud zum Verkehrsdirektor für die rheinischen Eisenbahnen ernannt.

Knebel.

Mainz, 4. März. (WTB.) Eine Bekanntmachung des französischen Oberkommandierenden der Rheinlandkommission im besetzten Hessen verbietet das Aushängen von Zeitungen und Bekanntmachungen, die von außen gesehen werden können.

Der Einmarsch als „Vergeltungsmaßnahme".

Berlin, 4. März. (WTB.) **Die französische Regierung hat dem deutschen Geschäftsträger in Paris nach Vollziehung der neuen gegen Mannheim, Karlsuhe und Darmstadt gerichteten Gewaltakte eine Note übergeben lassen, in der es heißt: Der Rhein-Hernekanal, dessen infolge von Sabotage beschädigte Schleusen durch die Bemühungen der französischen und belgischen Behörden wieder in Ordnung gebracht worden sind, ist durch absichtliche Versenkung von Kähnen gesperrt worden. Die französische Regierung hat beschlossen, als Vergeltungsmaßnahmen die Häfen von Mannheim und Karlsruhe und die Eisenbahnwerkstätten von Darmstadt zu besetzen. Auch in diesen Fällen gibt sich die französische Regierung nicht die Mühe, ihre Gewaltakte zu verschleiern.**

In Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt.

Es geht um die Zölle und Beschlagnahmen.

Karlsruhe, 4. März. (Priv.-Telegr.) **Der Vorstand des Güteramtes Karlsruhe-Rheinhansen wurde zu dem Führer der französischen Hafenbesetzung geladen. Ihm wurde folgende Mitteilung gemacht:**

1. Die Ausfahrt jeden Schiffes aus dem Hafen ist rechtzeitig dem Führer des Hafenkommandos zu melden.

2. Züge, die aus dem Hafengebiet ausfahren, haben vor der Albbrücke zu halten und werden dort kontrolliert.

3. Die Ausfuhr von Kohle und Kohlenerzeugnissen, sowie von metallurgischen Erzeugnissen aus der Hafenzone ist verboten.

Mannheim, 4. März. (Priv.-Telegr.) Die Abfuhr von Waren aus dem Mannheimer Hafengebiet, auch von Lebensmitteln ist

nur gegen Entrichtung von zehn Prozent

des Wertes gestattet. Die Arbeit im Hafengebiet wurde eingestellt. Der Eisenbahnverkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen ist seit Sonnabend stillgelegt. — Wie der „Mannheimer Generalanzeiger" hört, darf von den im Neckar liegenden Schiffen keines weggefahren werden.

Wie die Mannheimer Eisebahnbetriebsinspektion mitteilt, ist der Verkehr nach dem Mannheimer Zentralgüterbahnhof durch die Franzosen unterbunden worden. Es können infolgedessen dort vorerst weder Güter aufgegeben, noch abgholt werden. Im Mannheimer Hauptzollamtshafen haben die Franzosen sich alle Waren widerrechtlich angeeignet.

Zusammentritt des Reichstages am Dienstag.

Die Reichsregierung ist Sonnabend nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um sich mit den neuen französischen Gewaltakten gegen Darmstadt, Mannheim und gegen die Besetzung des Karlsruher Hafens und die hierdurch geschaffene Lage zu beschäftigen. Die Beratungen über

die von der Regierung zu treffenden Maßnahmen

sind noch nicht zum Abschluß gekommen. In der Kabinettsitzung wurde beschlossen, den Reichstag, der bekanntlich erst am Donnerstag wieder zusammentreten sollte, bereits für Dienstag nachmittag 5 Uhr einzuberufen. In dieser Sitzung wird der Reichskanzler eine

Regierungserklärung über die neue Lage

abgeben. Aus der beschleunigten Einberufung des Parlaments darf wohl geschlossen werden, daß die Maßnahmen der Regierung sich diesmal nicht auf die Protestnote beschränkt werden. Infolge der beschleunigten Einberufung des Reichstags muß naturgemäß auch die beabsichtigte Reise des Kanzlers nach Süddeutschland aufgeschoben werden. Ob sich an die Regierungserklärung eine politische Aussprache anschließen wird, steht noch nicht fest. Dies wird von den bevorstehenden Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern abhängen. Vor dieser Aussprache dürften sich die Parteien miteinander in Verbindung setzen, um eine Einigung in der parlamentarischen Behandlung der Regierungserklärung herbeizuführen.

*

Das Reichskabinett wird heute zusammentreten, um sich über die Regierungserklärung schlüssig zu werden, die Reichskanzler Dr Cuno am Dienstag vor dem Reichstag abgeben wird. Außerdem werde man über die Maßnahmen beschließen, die als Antwort auf die Besetzung der Städte Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt getroffen werden sollen.

Der Einbruch in die Gesandtschaft in Rom: ein politisches Attentat!

Der Einbruch in die deutsche Gesandtschaft in Rom.

Paris, 5. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) **Anläßlich des Einbruchsversuches in der deutschen Botschaft in Rom veröffentlicht das Havas-Büro eine lange Note, die folgendes besagt: „An einem offiziellen Kommunique ist der Versuch des Diebstahls mitgeteilt, der in der vergangenen Nacht in der deutschen Botschaft in Rom stattgefunden hat. Es wäre dies ein einfacher Zwischenfall, bei dem man sich nicht aufzuhalten brauchte, wenn man sich hier nicht einem sehr deutlichen deutschen Manöver gegenüber befände, um diesen Zwischenfall in eine politische Angelegenheit umzuwandeln und so zu ungunsten Frankreichs zu wenden. In der Tat sei nach einer Version, die in Rom von Agenten der deutschen Botschaft verbreitet und von den deutschen Journalisten ins Ausland telegraphiert würde, dieser Diebstahlsversuch von den Ausübenden im Dienste Frankreichs verübt worden. Die französische Regierung, so versichert die deutsche Version, wollte sich der geheimen Akten der deutschen Botschaft bemäßtigen, um zu wissen, welches der wahre Stand der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien ist.**

Berlin, 5. März. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) **Bei dem Einbruch in die deutsche Botschaft in Rom handelt es sich um ein politisches Attentat, auf das man vorbereitet war. Der Angriff auf den Akten- und Chiffreraum wurde vollkommen vereitelt.**

In Offenburg.

Neue Kulturtaten.

Offenburg, 5. März. (WTB.) Im Dienstzimmer der Gendarmerie haben die Franzosen beim Suchen nach Waffen wüst gehaust. Sie erbrachen Schränke und zertrümmerten sie vielfach. Als infolge der Erregung wegen der Verhaftung des Bürgermeisters insbesondere nach Geschäfts- und Schulschluß Ansammlungen entstanden, trieben die Franzosen mit Kolbenstößen und Fußtritten die Menge auseinander. Auch Kavallerie wurde eingesetzt.

Vor der Regierungserklärung im Reichstag.

Berlin, 5. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) **Die Einberufung des Reichstages zu morgen nachmittag und die bei dieser Gelegenheit erfolgende Erklärung des Reichskanzlers, geht, wie wir erfahren, in der Hauptsache auf eine Anregung des Reichspräsidenten Ebert zurück. Der Reichskanzler wird bei dieser Gelegenheit in feierlicher und verstärkter Form Protest gegen die neuen französischen Gewalttaten einlegen. Daß dafür neuerdings die Form einer Reichstagserklärung gewählt worden ist, hat seine Begründung in der Tatsache, daß die seitens der Reichsregierung an die Vertragsbrüchigen, zugleich aber auch an die übrigen Unterzeichner des Versailler Vertrages gerichteten Protestnoten nicht genügend Beachtung gefunden haben. Das Vorgehen der Franzosen mit der**

Androhung der Todesstrafe

für die Eisenbahner und die Besetzung der Rheinhäfen verschärft aber den Zustand in einer Weise, daß hierauf ein Einspruch angesichts der ganzen Welt in augenfälligerer Form erfolgen muß, als in einer einfachen Note, die das Schicksal ihrer Vorgänger teilen könnte. Von einem Nachgeben oder irgend einer

Stellungänderung der Reichsregierung kann keine Rede sein.

Über den Wortlaut des Protestes, der von den Parteien eine ebenso feierliche und entschiedene Unterstützung finden soll, wird heute in Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern und mit dem Reichspräsidenten entschieden werden. Es ist anzunehmen, daß dabei eine Fassung gefunden wird, die einen ernsten und nachhaltigen Appell an das Gewissen der Welt darstellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230305-15/fragment/page=0001
DFG

Chronik der Leiden und Taten.

Gefängnis für treue Beamte.

Mainz, 5. März. (WTB.) Postdirektor Karl Schmidt aus Bonn, der angeordnet hatte, daß an den Schaltern des Postamtes Schilder mit der Aufschrift angebracht würden: „Hier werden Spenden für die deutsche Ruhrhilfe entgegengenommen!" wurde vom französischen Kriegsgericht zu einem Jahr Gefängnis und 100 000 M Geldstrafe verurteilt. Zu der gleichen Strafe wurde der hiesige Postdirektor Klingelhöfer verurteilt, weil er während des Eisenbahnerstreiks mehrere Postanweisungen durch ihm unterstellte Postbeamte an die Eisenbahner hatte zur Auszahlung bringen lassen.

Der badische Staatspräsident in Mannheim.

Mannheim, 5. März. (WTB.) Staatspräsident Remmele und Finanzminister Koler sind aus Karlsruhe hier eingetroffen, um mit den staatlichen und städtischen Behörden die Lage zu besprechen.

Aufhebung der Gendarmerie.

Offenburg, 5. März. (WTB.) Durch einen Befehl des französischen Generals Michel, des Kommandanten des Brückenkopfes Kehl, wird die Gendarmerie in Offenburg und Appenweier als aufgelöst bezeichnet. Sie soll entwaffnet werden. Durch diese Maßnahme, so heißt es weiter in dem Befehl, wird die Strafverfolgung der Beamten, die sich geweigert haben, ihren Dienst unter französischem Befehl fortzusetzen, nicht aufgehoben. Bürgermeister Bührer aus Offenburg ist bei Renchen ins unbesetzte Gebiet abgeschoben worden und befindet sich in Karlsruhe. Seine Familie und die des ausgewiesenen Oberamtmannes von Offenburg Schwörer haben gleichfalls einen Ausweisungsbefehl erhalten.

„Untersuchung" der französischen Räubereien.

Bochum, 4. März. (Priv.-Telegr.) General Degnotte hat anläßlich des Überfalles von Passanten durch französische Soldaten und der gemeldeten Plünderungen einen Obersten beauftragt, eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen. Das Besatzungsamt der Stadt Essen wird die Protokolle dem Obersten am Montag zur Prüfung zur Verfügung stellen. Am Dienstag sollen dann die Überfallenen von dem Oberst persönlich vernommen werden. Die Schuldigen sollen strengstens bestraft werden.

Lloyd George gegen Bonar Law.

Es ist allmählich in der Tat erstaunlich, in welchem Umfange sich Lloyd George aus einem Saulus zu einem Paulus verwandelt hat, seitdem er nicht mehr englischer Ministerpräsident ist. Solange er in Amt und Würden war, stand er augenscheinlich so stark unter dem Druck der Verhältnisse, daß er der besseren Einsicht in die Dinge, die in ihm lebte, nicht entfernt so stark stattgeben konnte, als er es wohl wünschte; denn seitdem er seinen Platz an Bonar Law abgegeben hat, ist er in aufsehenerregenden Artikeln für die Weltpresse in wirklich anerkennenswerter Weise gegen Frankreich tätig. In seinem neuesten Aufsatz verurteilt er Herrn Poincaré und seine Leute auf das allerschärfste, indem er gleichzeitig den Schleier von den letzten Hintergründen ihrer Handlungsweise zieht. Man will, so schreibt Lloyd George, in Paris, Italien, Polen und selbst Rußland ins Spiel bringen. Die Pariser Blätter haben ihre jahrelang festgehaltene Parole, daß sie mit dem mörderischen Bolschewismus nichts zu tun haben wollen, aufgegeben. Statt dessen lesen wir sentimentalen Schwatz über Wiederherstellung der alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland. Natürlich nicht ohne Entschädigung.

Rußland soll kaufen, Deutschland fabrizieren, Frankreich den Profit einheimsen.

Deutlicher und richtiger kann man wohl in der Tat die Ziele der französischen Politik nicht kennzeichnen, und man sollte meinen, daß auch die offizielle englische Politik der Gegenwart an dieser Darstellung Lloyd Georges nicht vorübergehen kann. Statt dessen erklärt der englische Kriegsminister Lord Derby, im Herzen sei er für Frankreich, aber mit seinem Verstande auf der anderen Seite des Rheines. Wenn schon Derby als Franzosenfreund bekannt ist, so gehört er doch immerhin dem Kabinett Bonar Law an, und man muß um die Folgerichtigkeit der Politik, die dieses Kabinett in diesen geschichtlichen Tagen verfolgt, besorgt sein, wenn der jetzige englische Ministerpräsident mit Leuten zusammenarbeitet, die in der Politik das Herz über den Verstand stellen, das heißt persönliche Sympathien den Interessen des eigenen Landes vorangehen lassen.

Merkwürdiger Patriotismus.

In den letzten Tagen waren allerlei Nachrichten über das Erscheinen und Auftreten von Trupps angeblicher Flüchtlinge aus dem Ruhrgebiet in Bayern nach dem Reich gelangt, denen zufolge diese Leute Quartier im Namen Hitlers verlangt und sich ganz so aufgeführt haben sollten, als ob sie mit der Absicht erschienen seien, sich für den bevorstehenden Krieg gegen Frankreich anwerben zu lassen. Die bayerischen Behörden haben sich ihrer alsbald angenommen und die Leute sind jetzt wieder zurücktransportiert worden. Dabei rief nach den „Münchener Neuesten Nachrichten" einer von ihnen dem den Abtransport leitenden Beamten zu:

„Paßt nur auf, wie gehen zu den Franzosen!"

Es müssen in der Tat seltsame Vaterlandsfreunde sein, denen in der ersten Zeit ihres Auftretens die Sympathien der bayerischen Nationalisten zugeflogen sind. Man darf wohl diese Ruhrflüchtlinge auf dieselbe Stufe stellen mit jenen „Arbeitslosen", die sich im Ruhrgebiet selbst von den Franzosen anwerben ließen, damit sie den deutschen Eisenbahnern in den Rücken fielen. Der Vorfall zeigt jedenfalls, daß man nicht vorsichtig genug sein kann, denn ganz unzweifelhaft trifft die Vermutung zu, daß es sich bei den „Ruhrflüchtlingen" um französische Spitzel handelt, die der französischen Regierung neues Hetzmaterial gegen das deutsche Volk schaffen sollen.

Außenpolitische Übersicht.

Der amerikanische Senat gegen eine Teilnahme am Haager Gerichtshof.

London, 4. März (WTB.) Reuter berichtet aus Washington: Der Senat hat mit 49 gegen 24 Stimmen die Resolution des Demokraten Kink abgelehnt, die besagt, daß dem Vorschlag des Präsidenten betr. Beteiligung Amerikas am internationalen Gerichtshof Folge gegeben werden sollte.

Ruhrhilfe aus hungernden Ländern.

Berlin, 5. März. (Priv.-Telegr.) Wie der „Roten Fahne" aus Moskau gemeldet wird, hat der Wirtschaftsrat des allrussischen Gewerkschaftsbundes beschlossen, den kämpfenden Ruhrarbeitern durch den Reichsausschuß der deutschen Betriebsräte 500 000 Pud Brot, daß sind 20 Millionen Pfund oder etwa 10 Millionen Laib Brot, zu übersenden. Dieser Beschluß wurde von der Exekutive des allrussischen Gewerkschaftsrates bestätigt.

Wien, 4. März. Wie die Korrespondenz Wilhelm meldet, sind bei der unter dem Namen Hilfswerk für die bedrängte Bevölkerung im Rhein-Ruhrgebiet veranstalteten Sammlung über 115 Millionen Kronen eingelaufen, außerdem eine Anzahl von Beträgen in fremder Valuta.

Kommunistenkrawalle in Prag.

Prag, 4. März. (WTB.) Anläßlich einer Versammlung der Kommunisten-Partei und einer öffentlichen Kundgebung gegen das projektierte Gesetz zum Schutze der Republik kam es zu Zusammenstößen mit der Sicherheitswache.

Deutschland.

Zuchthaus für Spionage.

Eine Verordnung des Reichspräsidenten.

Berlin, 4. März. (WTB.) Der Reichspräsident hat auf Grund der Reichsverfassung eine Verordnung betreffs Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet erlassen, wonach mit Zuchthaus nacht unter 10 Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft wird, wer während der in Friedenszeiten erfolgten Besetzung deutschen Gebietes durch eine fremde Macht dieser in wirtschaftlichen, politischen oder militärischen Angelegenheiten als Spion dient oder Spione dieser Macht aufnimmt, verbirgt oder ihnen Beistand leistet. Bei mildernden Umständen ist auf Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren oder Gefängnis nicht unter zwei Jahren und neben der Freiheitsstrafe auf Geldstrafe bis zu 500 000 M zu erkennen. Neben Gefängnis kann auf den Verlust der bekleideten öffentlichen Ämter sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erkannt werden.

Die Dollaranleihe.

Abschluß der Beratungen.

Berlin, 5. März. (WTB.) Die Beratungen über die Ausgestaltung der Dollarschatzanweisungsanleihe, zu deren Ausgabe der Reichsminister der Finanzen am 2. März durch Reichsgesetz ermächtigt worden ist, sind abgeschlossen. Die Anleihe soll vom 12. bis 24. März zur Zeichnung zum Ausgabekurse von 100 Prozent aufgelegt werden. Die Einzahlung kann nicht in Mark, sondern nur in Dollars und anderen hochwertigen Devisen erfolgen. Es werden Stücke lautend über 5, 10, 20, 50 und 100 Dollars ausgegeben, die nach drei Jahren zu 120 Prozent ohne jeden Abzug nach Wahl des Reichs in Scheck auf New York oder in Gold zurückgezahlt werden. Der Aufschlag entspricht etwa einer Verzinsung von sechs Prozent. Die Dollarschatzanweisungen werden zum Börsenhandel zugelassen werden; sie sind außerdem bei den Darlehnskassen des Reichs beleihbar und unterscheiden sich dadurch von den Devisen. Die Hingabe der den Zeichnungsbedingungen entsprechenden Devisen zum ersten Erwerb dieser Dollarschatzanweisungen wird von der Devisenumsatzsteuer befreit werden. Die aufkommenden Devisen fließen der Reichsbank zu, die die selbstschuldnerische Bürgschaft für die Schatzanweisungen übernommen hat.

Kommunistische Stoßtrupps bei der Arbeit.

Wie die Blätter melden, kam es am Sonntag nachmittag in Erkner bei Berlin zu blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Angehörigen des Landwehr-Kriegervereins Erkner. Die zur Feier des Stiftungsfestes des Vereins erschienenen Teilnehmer wurden nach dem Kirchgang von Komunisten überfallen, die von Berlin nach Erkner gekommen waren. Es kam zu schweren Schlägereien, wobei drei Mitglieder des Landwehrkriegervereins schwer und mehrere andere Personen leicher verletzt wurden.

Provinz und Nachbarländer.

Ein sonderbarer Fall.

Halle. Vor ca. 4 Wochen wurde bei Zörbig die Leiche eines Erhängten gefunden. Ein Beamter erkannte in dem Toten den Fleischer Paul Vorada aus Zörbig, und das Gericht erteilte, da zweifellos Selbstmord vorlag, den Beerdigungsschein, worauf die Eltern die Leiche in Zörbig beisetzen ließen. Die Geschwister glaubten nicht an den Selbstmord ihres Bruders. Vor einigen Tagen kehrte nun zum größten Erstaunen seiner Angehörigen der totgesagte und beerdigte Fleischer Paul Vorada von der Wanderschaft zurück und war sehr überrascht, zu hören, daß er gestorben und beerdigt sei. Wer nun eigentlich beerdigt worden ist und wer die hohen Beerdigungskosten von 80 000 M bezahlt, wird nun erst festgestellt werden müssen.

Beigelegter Grubenstreik.

Weißenfels, 5. März. Auf der der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft gehörigen Grube Bunge-Nebe bei Queisau wurde seit dem 23. Februar gestreikt. Dadurch war auch die Brikettfabrik Profin, die die Kohle von Bunge-Nebe erhält, stillgelegt. Die Veranlassung zu diesem Streik war die fristlose Entlassung des Betriebsmitgliedes Schreiber wegen grober Beamtenbeleidigung, der seinen Sohn, der beim Holzdiebstahl erwischt worden war, wegen dieser Straftat in Schutz nahm. Daraufhin trat die gesamte Belegschaft am 23. Februar in den Sympathiestreik. Die Schlichtungsverhandlungen unter dem Vorsitz des Regierungsrats Bier-Merseburg führten am Sonntag zu einer Einigung zwischen Betriebsleitung und Arbeitnehmerschaft, die daraufhin beschloß, am heutigen Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Ein Kind verbrannt.

Nordhausen. Das drei Monate alte Kindchen des Eisenbahnbeamten L. erlitt einen qualvollen Tod. Fürsorglich am Ofen gebettet, scheinen aufgehängte Windeln Feuer gefangen zu haben, von dem auch das Bettchen ergriffen wurde. Als die Mutter nach kurzer Zeit zurückkehrte, fand sie das Kind in Flammen gehüllt vor, das auch bald darauf verstarb.

Eine glückliche Stadt.

Eilenburg. 136 Millionen Mark aus städtischen Holzversteigerungen! Der Holzverkauf im Lübbisch und in der Schießhausaue ergab eine Einnahme von 8 Millionen Mark. Bei der Holzauktion in Strelln für die Forstreviere Battaune und Rochholz wurden 16 Millionen Mark erzielt. Durch den Verkauf des Grubenholzes werden 112 Millionen Mark einkommen; von diesen Summen gehen noch nicht unbedeutende Unkosten (Hauerlöhne usw.), die Umsatzsteuer und eine soeben vom Reichstag beschlossene Holzabgabe von 1½ %) ab. Immerhin bleibt für den Stadtsäckel eine erkleckliche Summe übrig, die die Stadt gut gebrauchen kann, da ja ein Fehlbetrag von 112 Millionen Mark zu decken ist und die vorübergehend aufgenommenen Darlehen zurzeit eine Höhe von 108 Millionen Mark erreicht haben.

Die steilste Bahn der Welt.

Oberweißbach. Die Oberweißbacher Bergbahn mit den Stationen Obstfelderschmiede, Lichtenhain, Oberweißbach-Deßbach und Cursdorf, die vor Jahresfrist für den Güterverkehr freigegeben wurde, wurde für den Personenverkehr eröffnet. Die neue Bahn, die steilste der Welt, zweigt von Obstfelderschmiede, einer neueingerichteten Station der Schwarzatalbahn Rottenbach-Katzhütte, ab und überwindet bei nur 4 Kilometer Länge einen Höhenunterschied bis 335 Meter. Die Bahn ist eine Drahtseilbahn, bei der stets ein Wagen talwärts, ein anderer bergauf fährt.

Beginn der Frühjahrsmesse.

Leipzig. Die diesjährige Frühjahrsmesse hat am Sonntag unter außerordentlich starker Beteiligung ihren Anfang genommen. Schon am Sonnabend abend überstieg die Zahl der geschäftsmäßigen Besucher 100 000. Davon sind etwa ein Fünftel Ausländer. Der Messeverkehr setzte am Sonnabend in voller Stärke ein.

Kleine Rundschau.

Weil Diebe von drei Blitzableitern der evangelischen Kirche in Badersleben die Platinspitzen stahlen, nehmen unsere Hausbesitzer die Spitzen nun selber ab. — Einem von Halle nach Halberstadt fahrenden Handelsmann wurden unterwegs Herrenanzugstoffe für 500 000 Mark gestohlen. — In Schweinitz wurde der Hofbesitzer Heusch nachts von Dieben, die er in der Scheune überraschte, erschossen. Die Diebe sind festgenommen. — Erhängt hat sich in Lothra der 68 jährige Gutsauszügler Fichtelmann, weil Tochter, Schwiegersohn und Enkelkinder ihn unwürdig behandelten. Diese ließen den Toten unter unflätigen Redensarten einen ganzen Tag hängen. — Schaufensterdiebe stahlen in Bitterfeld für 1½ Millionen Mark photographische Apparate, wurden aber bald darauf im Hauptbahnhof Halle festgenommen. — Leichenschänder erbrachen auf dem Friedhof in Dessau zwei Grabgewölbe, warfen die Gebeine durcheinander und durchwühlten alles nach Beute, Beschlägen usw.

Merseburg und Umgegend.

5. März.

** **Milder März.** Nach den Berechnungen des Leiters der öffentlichen Wetterdienststelle in Weilburg, Prof. Dr. Freybe, wird auch der März verhältnismäßig milde sein, d. h. milder, als sonst der März im langjährigen Durchschnitt zu sein pflegt. Für den verflossenen Februar hatte sich die Voraussage des milden Wetters auch bewahrheitet.

** **Das Zweihundert-Markstück.** Seit einigen Tagen hat man in der Berliner Münze mit der Prägung der neuen 200-Markstücke begonnen. Die Münze ist zweidrittel so dick wie das 50-Pfennigstück und ebenso groß. Es trägt auf der Vorderseite die Bezeichnung „Deutsches Reich 200 Mark 1923" in der üblichen Anordnung, unter der Jahreszahl ein A zwischen zwei Eichelzweigen. Auf der Rückseite sieht man den Reichsadler mit der Umschrift: Einigkeit und Recht und Freiheit. Es ist die erste Münze, die seit dem denkwürdigen Verfassungstaler in Deutschland hergestellt wird. Es heißt, daß die Ausprägung von 200-Markstücken im Gesamtwerte von 60 Milliarden Mark beschlossen worden ist. Die Berliner Münze hat an dieser Produktion einen Anteil von 51,9 Prozent. Es werden vorläufig täglich 2 Millionen Stück hergestellt und, sobald man ungefähr 15 Millionen für Berlin zur Verfügung hat, d. h. in ungefähr 8—10 Tagen, wird man das neue Geldstück dem Verkehr übergeben. Es ist zu hoffen, daß unsere Währung auch fernerhin stabil bleibt, damit das 200-Markstück nicht ebenso schnell überwertet wird wie der Taler.

** **Zuckerversorgung.** Die Belieferung der Sondermarke B mit je einem Pfund Einmache-Zucker ist um einen Monat verlängert worden, da infolge des eingetretenen Frostes im Monat Februar der Zucker nicht überall rechtzeitig zur Ausgabe gelangen konnte. — Im Monat März werden die März-Abschnitte A und B der Zuckerkarte mit je einem Pfund Mundzucker beliefert. Es ist verboten, größere Mengen auf den Kopf der einzelnen Verbraucher auszugeben oder später fällig werdende Abschnitte im Voraus zu beliefern. Durch Zuwiderhandlung hiergegen machen sich Verkäufer und Käufer strafbar. Der Verkäufer kann außerdem von der weiteren Zuckerverteilung ausgeschlossen werden.

** **Der Ankauf von Gold für das Reich** durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum Preise von 85 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 42 500 M für ein Zehnmarkstück. Der Ankauf von Reichssilbermünzen erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 1500 fachen Betrage des Nennwertes.

** **Bekämpfung des wilden Viehhandels.** Die Landwirtschaftskammer zu Halle macht auf Veranlassung des Preußischen Staatskommissars für Volksernährung die Landwirte erneut darauf aufmerksam, daß derjenige Landwirt strafbar wird, der mit einem Händler ein Viehgeschäft abschließt, obwohl er weiß, daß der Händler zum Abschluß des Geschäfts wegen Fehlens der vorgeschriebenen Viehhandelserlaubniskarte nicht berechtigt ist. Als Strafen werden Gefängnis und Geldstrafen bis zu 1 Million Mark angedroht. Zu dem unter Strafandrohung gestellten Tatbestande gehört allerdings der Nachweis, daß der verkaufende Landwirt gewußt hat, daß der Händler zum Ankauf nicht berechtigt war. Für den Strafrichter wird eine Erfüllung dieser Voraussetzung dann gegeben sein, wenn der Viehhänd-

Grillparzer: Des Meeres und der Liebe Wellen.

Volksbildungsverein Neu-Rössen.

Nach dem bedeutungslosen Eintagsschwank „Die drei Zwillinge" eine griechische Tragödie, die zu den besten Werken unserer deutschen Literatur zählt. Innere Schönheit und köstliche Form fand der Dichter, um Glück und Leid reiner, liebender Herzen zu schildern. Alt ist die Sage vom Schicksal Heros und Leanders, aber nie ist sie schöner, ergreifender bearbeitet. Nie hat ein Dichter die Leidenschaft keuscher behandelt, wie Grillparzer sie in der Turmszene zum Ausdruck gebracht hat.

Mit den Anforderungen sind auch die Leistungen der Mitglieder des Weimarer Residenztheaters gewachsen. Einige schwache Punkte waren ausgemerzt. Dafür lernten wir in den Rollen der Hero und des Naucleros zwei gute Kräfte kennen. Erna Gogl war eine prachtvolle Hero-Gestalt. Sie wußte das Erwachen des Weibes und der lebensfremden herben Jungfrau wahr darzustellen. Groß war sie in der Turmszene, groß in der Verzweiflung um den toten Geliebten. Auch ihr Gegenspieler Karl Kesting (als Leander) konnte als melancholischer Jüngling und als heldischer Liebender wohl gefallen. Freilich ganz Held wird er nicht, doch ist daran mehr der Dichter als der Darsteller schuldig. Der Künstler gefiel uns besser als kürzlich im Schwank, er paßt besser ins tragische Fach, nur darf er die Mimik nicht vernachlässigen. Auch William Trümpler wußte eine klassische Figur als Oberpriester zu stellen. Er kennt den Lauf der Torheit und wird selbst zum Toren. F. H. O. Helemann, der zugleich die Spielleitung an Stelle des erkrankten Direktors Deutsch übernommen hatte, gab den kräftigen, gefahrtrotzenden, nur für den Freund besorgten Naucleros. Senta Hübner als Janthe paßte nicht in die antike Zeit, sie schien zu modern, zu früh für ihr Jahrhundert geboren. Die Vertreter der kleineren Rollen reihten sich dem Gesamtbilde gut an.

Leider störte das Dorfkirchlein jenseits der Dardanellen die Stimmung, in der Turmszene hätten wir uns etwas dunklere, nächtige Beleuchtung gewünscht. Doch werden wir uns vorerst mit den geringen Ausstattungsmitteln begnügen müssen, in Merseburg ist man ja auch nicht besser dran.

Dem Bildungsverein Neu-Rössen gebührt Anerkennung für das Zustandekommen der guten Darbietung. Es geht auch hier vorwärts mit der Pflege der Kunst. —m.

Aus Tagores „Lebenserinnerungen" *).

Ich kann damals nicht mehr als 8 Jahre alt gewesen sein. Dschoti, der Sohn einer Nichte meines Vaters, war beträchtlich älter als ich. Er war eben erst mit der englischen Literatur bekannt geworden und rezitierte gern und mit viel Gefühl Hamlets Monolog. Wie ihm der Einfall kam, ein Kind (wie ich es damals ja noch war) zum Dichten anleiten zu wollen, weiß ich nicht. Eines Nachmittags ließ er mich in sein Zimmer rufen und forderte mich auf, einen Vers zu machen, worauf er mir den metrischen Bau des vierzehnsilbigen Payar-Verses erklärte.

Bis dahin hatte ich Verse nur in gedruckten Büchern gesehen — da waren keine Fehler verbessert, da war keine sichtbare Spur von Zweifel, Mühe oder menschlicher Schwäche. Ich hätte nie gewagt, mir einzubilden, daß ich, wenn ich mir auch noch soviel Mühe gebe, solche Verse hervorbringen könne.

Eines Tages wurde ein Dieb in unserem Hause erwischt. Von Neugierde getrieben, und doch voll Furcht und Zittern, wagte ich mich an den Ort, um ihn anzugucken. Ich fand, daß er ein ganz gewöhnlicher Mensch war. Und als unser Türhüter ihn etwas unsanft anpackte, fühlte ich großes Mitleid. Eine ähnliche Erfahrung machte ich mit den Versen.

Als ich merkte, daß aus ein paar Worten, die ich willkürlich zusammengereiht hatte, ein Payar-Vers geworden war, hatte die Kunst des Dichtens plötzlich für mich ihren ganzen Nimbus verloren. Und wenn ich jetzt mitunter sehe, wie die arme Dichtkunst behandelt wird, so fühle ich genau dasselbe Mitleid mit ihr, wie damals mit dem Dieb. Wie manchesmal wäre ich ihr gern zu Hilfe geeilt, aber ich war nicht imstande, angriffslustige Hände zurückzuhalten. Diebe haben wohl kaum soviel und von so vielen zu dulden gehabt.

Nun die erste Scheu einmal überwunden, war kein Halten mehr. Ich verschaffte mir durch die Freundlichkeit eines unserer Angestellten ein blaues Schreibheft, linierte es eigenhändig, wenn auch nicht sehr regelmäßig, mit Bleistift und begann mit großen, kindlich unbeholfenen Buchstaben Verse hineinzumalen.

Wie ein junges Reh, das mit seinen sprießenden Hörnern hier und da überall herumstößt, so machte ich mich mit meiner knospenden Dichterei zur Plage. Und noch mehr tat dies mein älterer Bruder, den der Stolz auf meine Leistungen dazu trieb, im Hause nach Zuhörern herumzujagen.

Ich sehe noch, wie wir beide eines Tages aus den Büros im Erdgeschoß, wohin wir eine erfolgreiche Expedition gegen die Angestellten unternommen hatten, herauskamen und dabei auf den Herausgeber der Nationalzeitung Nabagopal Mitter stießen, der eben ins Haus getreten war. Mein Bruder kaperte sich ihn ohne Umstände: „Oh, Nabagopal Babu! Wollen Sie nicht ein Gedicht hören, das Rabi geschrieben hat?" Die Vorlesung wurde sofort begonnen.

Meine Werke waren damals noch nicht umfangreich. Der Dichter konnte seine gesamten poetischen Ergüsse in den Taschen mit sich herumtragen. Ich war Autor, Drucker und Verleger in einer Person, mein Bruder als Reklamemacher war mein einziger Mitarbeiter. Ich hatte ein paar Verse über die Lotosblume verfaßt, die ich Nabagopal Babu dort auf der Stelle, am Treppenabsatz, vortrug, wobei meine Stimme sich zu eben solcher Höhe erhob wie meine Begeisterung. „Bravo!" sagte er mit einem Lächeln. „Aber was ist ein Dwiretha?"

Wie ich zu diesem Wort gekommen war, das weiß ich nicht mehr. Der gewöhnliche Name würde ebensogut in das Versmaß gepaßt haben. Aber dies war gerade das eine Wort im ganzen Gedicht, auf das ich meine Hoffnungen gesetzt habe. Bei unseren Angestellten hatte es zweifellos sehr stark gewirkt. Doch merkwürdigerweise machte es auf Nabagopal keinen Eindruck, im Gegenteil, er lächelte. Er konnte nicht viel Verständnis haben, dessen war ich sicher. Ich las ihm nie wieder Verse vor. Ich bin inzwischen manches Jahr älter geworden, aber über das, was für das Verständnis des Hörers wesentlich ist, habe ich noch immer kein besseres Urteil gewonnen. Mochte Nabagopal lächeln soviel er wollte, das Wort Dwiretha wich, gleich einer honigtrunkenen Biene, nicht von seinem Platze.

*) Im Verlage Kurt Wolff, München, erschienen dieser Tage die Lebenserinnerungen Tagores. Der Verlag stellt uns diesen Abschnitt freundlichst zum Abdruck zur Verfügung.

Auf so manche Lust der Welt
Lernt man früh verzichten.
Was uns bis zuletzt gefällt,
Sind Bilder und Geschichten.

Goethe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230305-15/fragment/page=0002

ler dem Landwirt beim Geschäftsabschluß persönlich unbekannt war und ein außergewöhnlich hoher Kaufpreis geboten worden ist. — Es muß also vor dem Verkauf von Vieh an unbekannte Händler und an solche, die eine Viehhandelserlaubniskarte nicht vorzulegen in der Lage sind, dringend gewarnt werden.

** **Kontrollbeamten-Ausbildungskursus.** Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen beabsichtigt vom 5. April bis 5. Mai in Halle den 17. Ausbildungskursus für Kontrollbeamte abzuhalten. Jüngeren, ledigen Landwirten im Alter von über 19 Jahren, welche möglichst eine landwirtschaftliche Schule besucht haben und Interesse für die Rindviehzucht besitzen, bietet sich Gelegenheit, durch Teilnahme an dem Kursus die für die Stellung eines Milchviehkontrollbeamten notwendigen Kenntnisse zu erwerben. Es ist Aussicht vorhanden, daß die ausgebildeten Beamten in Milchviehkontrollvereinen der Provinz durch Vermittelung der Landwirtschaftskammer sogleich Anstellung erhalten. Das Unterrichtsgeld beträgt 1000 M. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung haben die Kursusteilnehmer selbst zu tragen, jedoch wird Unterkunft nachgewiesen. Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung des Kursus sowie sonstige Auskunft über Gehalt und dergl. versendet die Landwirtschaftskammer, Halle, Kaiserstraße 7, bei der auch die Anmeldung für die Teilnahme an dem Kursus zu erfolgen hat.

** **Eine längere Verkehrsstörung** trat am Sonntag mittag auf der Strecke Merseburg-Dürrenberg der elektrischen Fernbahn ein. Ein Leitungsdraht war gerissen und in den Umschalterstationen hierdurch Kurzschluß eingetreten. Die Wagen lagen von 12 bis ¾5 Uhr auf der Strecke still und konnten dann erst ihre Fahrten wieder aufnehmen. Auch die Strecke Merseburg-Mücheln war in Mitleidenschaft gezogen, so daß die Wagen von Mücheln während der 4½ Stunden nur bis Kötzschen gelangen und von dort wieder abfahren mußten.

** **Jahrmarkt.** Über Nacht ist eine Budenstadt auf dem Marktplatz entstanden, allerdings kleiner wie wir es gewohnt sind, die Notzeit hat auch hier eine Bresche gelegt. Trotzdem ist noch alles zu kaufen, was das Herz begehrt, nur eine ganze Reihe der hübschen Scheine muß man einstecken, wenn man das haben will, was früher einen Groschen kostete. Ein Paar Würstchen kosten 300—400 M. Das schlechte Wetter hält noch viele Kauflustige zurück, doch dürfte heute nachmittag ein regeres Treiben einsetzen.

*

Die Arbeitslosennot in Merseburg!

Ziemlich überraschend kommt die Meldung, daß wir auch hier eine größere Arbeitslosigkeit haben. Bis in den Herbst hinein hatten wir vielfach unter Arbeitermangel zu leiden.

Heute vormittag fand eine stürmisch verlaufene Versammlung der Arbeitslosen im Tivoli statt. Die Leitung des Gewerkschaftskartells hatte sie auf Veranlassung von Arbeitslosen einberufen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich einmal über ihre Lage auszusprechen und mit ihnen über Wege zu beraten, um der Erwerbslosigkeit entgegenwirken zu können. Vom Arbeitsnachweis des Landkreises und vom Magistrat waren Vertreter erschienen. Obwohl die Gewerkschaften nur für ihre Mitglieder zu sorgen hätten, wolle man hier keinen Unterschied machen zwischen organisierten und nicht organisierten Arbeitnehmern. Die Debatte kam nur sehr zögernd in Gang. Von einem Arbeitslosen wurde darüber geklagt, daß man für die Ruhrspende hohe Beträge zusammenbekommen hätte, aber für die Erwerbslosen würde nicht ausreichend gesorgt. Vom Vorstandstisch wurde erwidert, daß der Einbruch ins Ruhrgebiet die Grundursache der verstärkten Arbeitslosigkeit sei und daß es vor allem gälte, den Hebel dort anzusetzen, damit diese Ursache und damit auch das Übel selbst in Wegfall käme. Der Angestellte des Arbeitsnachweises wies darauf hin, daß wir gegenwärtig etwa

500 Arbeitslose in Stadt und Kreis Merseburg

haben, hiervon kommen etwa 50 bis 60 als vorübergehend arbeitslos (Frost usw.) in Abzug. Von den übrigen entfallen etwa 210 Arbeitslose auf die Stadt Merseburg. Es war schon im Sommer vorauszusehen, daß eine Arbeitslosigkeit kommen würde, wenn der Geldwert noch mehr sinken würde und nun ist das zeitlich mit der Ruhrbesetzung zusammengefallen. Große Klage werde geführt über die Verzögerung in der Auszahlung der Unterstützung, meist seien jedoch die Arbeitslosen daran schuld, da sie sich um die gesetzlichen Vorschriften nicht kümmern. Der Arbeitsnachweis hat versucht, bei den Arbeiten zur Verlegung des Leihabettes, bei der Vergrößerung des Güterbahnhofes usw. mehr Leute anzubringen, das sei jedoch nur zum Teil geglückt. Die Klagen über Beschäftigung von Ausländern seien vielfach übertrieben, vielfach müsse man auch dem einfachsten menschlichen Empfinden Rechnung tragen. Er hoffe, daß diese Aussprache dazu beitragen würde, ein besseres Verhältnis zwischen Arbeitnehmer, Arbeitgeber und dem Arbeitsnachweis zustande zu bringen.

Von kommunistischer Seite wurde Klage über die niedrigen Sätze geführt. Warum streikten die Leute denn im Ruhrgebiet? Sie hätten doch Arbeit. Es sei doch ganz egal, ob sie für deutsches oder französisches Kapital arbeiten!!! Nach dieser Kostprobe ging er zu einem scharfen Angriff auf die Versammlungsleiter über. Dadurch wurde die Debatte in das politische Fahrwasser gedrängt und eine sachliche Arbeit unmöglich gemacht. Noch einmal gelang es den Gewerkschaftsführern, die Verhandlungen in ein ruhigeres Fahrwasser zu bringen. Sie verteidigten sich und nicht erfolglos gegen die gänzlich unangebrachten Angriffe. Es wurde darauf hingewiesen, daß es in Merseburg viel Arbeit gäbe, man brauche nur einmal den Zustand der Straßen betrachten usw.; schwierig sei nur die Mittelbeschaffung. Den Arbeitslosen sei mit einer Erhöhung der Unterstützung weniger gedient, als vor allem mit der Beschaffung von Arbeit. Das Gewerkschaftskartell habe schon manche Gelegenheit schaffen können und werde weiter daran arbeiten.

Aber dann setzten wieder persönliche und politische Angriffe ein, der Vorstand verwahrte sich besonders scharf gegen Angriffe von Nichtorganisierten und schloß schließlich in ungeheurem Tumult die Versammlung, an der etwa 50 Arbeitslose teilgenommen hatten.

Ein Teil blieb unter kommunistischer Führung zurück, wählte einen Arbeitslosenbeirat und nahm eine Entschließung an, die die sofortige Einleitung von Notstandsarbeiten, die Erhöhung der Beihilfe auf den Lohnsatz der städtischen Arbeiter usw. forderte. Das Gewerkschaftskartell wird für seine arbeitslosen Mitglieder eine besondere Versammlung einberufen. —m.

*

Bunter Abend bei Beth.

Schnitzler: „Anatol."

Das Gastspiel von Mitgliedern des Halleschen Stadttheaters hatte am Sonntag leider nicht das gewohnte volle Haus angezogen. Im bunten Teil zeigte uns Charlotte Jahn in ihren Frühlings-, sowie norwegischen und orientalischen Tänzen ausdrucksvolle und graziöse Bewegungen, Freude und Schmerz in ausgeglichener Harmonie der Glieder. Fritz Hensel und Albert Walter trafen in ihren ernsteren und heiteren Vorträgen den richtigen Ton. Manches Gedicht haben wir vielleicht schon besser gehört, aber die Stimmung ist heute recht empfänglich, besonders für vaterländische Gedichte. Die Vortragenden ernteten denn auch reichen Beifall.

Den Höhepunkt des Abends bildete die Aufführung von zwei Episoden aus Schnitzlers „Anatol". Liebenswürdige Unmoral mit scharf ausgeprägtem Witz schuf die richtige wienerische Stimmung. Auch die Bühnendekoration, deren Aufstellung große Mühe gemacht hatte, konnte sehr gefallen. Fritz Hensel gab den nervösen Verliebten trefflich wieder. Besonders gelungen war seine Gestalt im letzten Teile „Am Hochzeitsmorgen". Albert Walter als Freund Max war unübertrefflich, während Charlotte Jahn die Frauengestalten in Anatols Leben verkörperte. Man konnte seine helle Freude an der Aufführung haben. Es war ein unterhaltsamer Abend, für den man der Leitung des Bethschen Gesellschaftshauses dankbar sein kann.

*

Frantzius.

Beamtentragödie von Paul Gurk. Uraufführung im Halleschen Stadttheater.

Das Stück ist eine Mischung von verspätetem, recht grobem Realismus und versuchter Dämonie, die in dem Stromer Fridolin hat Gestalt finden sollen. Da aber dieser Stromer ein literatenhafter Salonstromer ist und Feuilletons schwätzt, wo er Erlebnisse künden will, ist die Mischung doppelt unerfreulich. Seine Tiraden gemahnen an das Tagebuch eines Primaners, der zum erstenmal Nietzsche las und danach heftige Beschwerden spürt. Von dramatischem Aufbau ist keine Rede. Es ist alles fix und fertig, als das Stück einsetzt. Es entwickelt sich nichts mehr. Daß drei Leichen am Schluß eine Entwicklung vortäuschen, kann die dramatische Armut des Ganzen doch nicht verhüllen. Am Anfang ist ein Motiv, das dramatische Hoffnungen erweckt: der Sohn. Aber natürlich läßt Gurk es völlig verkümmern. Es soll nicht verkannt werden, daß einige Typen flott hingehauen sind. Aber das macht noch kein Drama, noch weniger eine Tragödie aus. Wie wenig Bühnenblut Paul Gurk hat, beweist vor allem auch das letzte Bild, in dem das winzige, hier mühsam zu einer Tragödie aufgepumpte Schicksal des kleinen Beamten Frantzius mit unerträglich schwatzhaften Deklamationen des Salonstromers überpinselt und damit dem Sterben des Helden auch noch der letzte verschämte Rest von Würde genommen wird.

Herzliches Beileid empfand man mit den Darstellern, die durchweg Gutes zu geben suchten. Halka Heller wußte aus der hysterischen Kranken eine unheimliche Gestalt zu schaffen, Fritz Günzel dem Frantzius so viel Leben zu geben, als es in diesem Stücke nur möglich ist. Charlotte Jahn als Martha suchte hinzuzufügen an Charakteristik, was der Verfasser dieser Gestalt nicht zu geben vermochte. Hermine Ziegler als Portiersfrau war wieder glänzend. Dagegen vermochte A. Haller dem Stromer keine Gestalt zu geben. Gute Ansätze waren immer da, aber, wo dann solches Zeug deklamiert werden muß . . . . Zieht doch der Stromer, als er Blut sieht, wie der Blitz ein Faustzitat ans Licht, ein Bildungsphilister trotz seiner Maske.

Das blieb überhaupt der schale Rest: in diesem Stück wird Tragisches krampfhaft gesucht, Dramatisches nirgends erreicht und Ideengestaltung mit hochtönenden Deklamationen hoffnungslos verwechselt.

Dr.. B.

Deutscher Abend der Demokratischen Partei.

Den Rhein entlang, die Ruhr entlang . . . — Deutsche Köpfe des Mittelalters.

Im Saal von Mülkes Fremdenhof veranstaltete am Sonntag abend die demokratische Partei ihren diesjährigen deutschen Abend. Frl. Käthe Weber (Halle) leitete ihn mit einem Prolog ein, der wie die Begrüßungsworte des Vorsitzenden, Seminarlehrer Koerlin, auf die große Not der Volksgenossen an Rhein und Ruhr hinleitete.

Den Hauptvortrag des Abends hielt Herr Franz Mittel-Halle. Erst vor wenigen Tagen von einer längeren Reise durch das Ruhrgebiet zurückgekehrt, gab er in frischer, gewinnender Weise seine Eindrücke von dort wieder, nachdem er anfangs in knappen Zügen die Vorgeschichte des Ruhrkrieges skizziert und zahlenmäßig die Bedeutung des Wirtschaftsgebietes an der Ruhr erläutert hatte. Am anziehendsten war, was er aus unmittelbarer Anschauung über die Führung und die Aussichten des Kampfes zu berichten wußte. Die Vorsorge der Förderindustrie, die in gewaltigem Umfang Notstandsarbeiten verrichten läßt, die schwierige Lage der Wareninduftrie, die mit Hilfe der Reichsregierung ebenfalls ihre Betriebe aufrecht erhält trotz der Ausfuhrknebelung. Auch die musterhafte Haltung der Arbeitnehmerschaft wurde geschildert, ohne die Schwierigkeiten zu vertuschen, die von zwei Seiten her gemacht werden, einmal von den Kommunisten, die auch jetzt ihre Kampfstellung nicht aufgeben, zum andern von den Führerlosen, die eine noch größere Gefahr bedeuten. Es ist bis jetzt den Arbeitnehmern gelungen, dieser Elemente Herr zu werden und es wird ihnen auch weiter gelingen, denn der Ruhrbevölkerung ist das französische Kampfziel und seine großen Gefahren viel klarer als den Volksgenossen im unbesetzten Gebiet. Damit aber auch die einzige Kampfesweise, die den Deutschen möglich ist. Der Redner erzählte, wie die Frage der Kriegführung ohne Waffen von dem Direktor der Thyssenwerke besprochen wurde. Die Gäste aus Mitteldeutschland wurden unter dem Eindruck der gewaltige Werte darstellenden industriellen Anlagen darauf hingewiesen, daß bei einem Kampf mit Waffen dieses Gebiet zum Kriegsschauplatz würde und damit der Vernichtung anheimfiele. Ein voller Sieg über alle Gegner vorausgesetzt: keine Reparationszahlung der Welt würde ausreichen, auch nur einen Teil dieser Anlagen aus dem Schutt wieder aufzurichten, so unendlich feingliedrig und vielgestaltig ist der Wirtschaftsorganismus dieses Gebietes! Gerade auch die Industriekapitäne betonen, daß es nur diese Kampfart geben kann und darf, die jetzt erprobt ist und die Franzosen in ihrer Industrie schon empfindlich getroffen hat. — Mit einem warmen Appell an die Opferbereitschaft aller Deutschen, schloß der Redner seinen Vortrag, nach dem er eine Reihe prächtiger Lichtbilder aus dem besetzten Gebiet zeigte, die der Versammlung einen deutlichen Begriff von der gigantischen Wirtschaft des Ruhrgebietes gaben.

Frl. Käthe Weber (Halle) trug sodann mehrere feine Dichtungen neuerer Autoren vor, die das Bergarbeiterleben schildern; am packendsten war das Gedicht von Harrit Engelke: „Der Tod im Schacht". Frl. Weber mit ihrer tragenden, ausgeglichenen Stimme und reifen Auffassung, wußte mit diesen wenigen Versen das Bergarbeiterschicksal zu gestalten.

In eine ganz andere Welt führte der zweite Teil des Abends: Deutsche Köpfe des Mittelalters. Dr. Berger gab eine kurze Einleitung. Es bedeutet für uns Stärkung, in das deutsche Antlitz zu schauen, wie es die alten Meister gebildet haben. Die Bilderreihe bringt Köpfe, die uns die religiöse Eigenart, die Innerlichkeit des deutschen Wesens nahe bringen. Ist doch der religiöse Stoff der mittelalterlichen Kirche die einen starken internationalen Zug trägt, auf deutschem Boden bald ganz orignell verarbeitet und neu gestaltet word. Unter dem Bann der lateinischen kirchlichen Kultur wächst starkes, volkstümliches religiöses Leben auf, das in deutschen Traktaten und Predigten seinen Ausdruck findet (heute mit dem Sammelnamen der „Deutschen Mystik" bezeichnet). Die Bilderreihe mit Köpfen von Werken Tilmann Riemenschneiders, die feine Frauenköpfe, große Kirchenfürsten, aber auch die „Stillen im Lande" zeigten, wurde ganz unmittelbar erläutert durch ein altes Legendenstück: Meister Ekharts Tochter und durch eine den köstlichen, volkstümlich-starken und doch innigen Predigten Johannes Taulers.

Nach diesem Blick in die religiösen Eigenheiten folgte eine Reihe männlicher Bürgerköpfe (Dürer). Seminarlehrer Koerlin trug aus Hans Sachses poetischer Sendung von Goethe die schöne Dürerstelle vor. Das Schlußbild, Dürers Apostel, wurde von ihm durch die Stelle aus „Huttens letzten Tagen" begleitet: „Wie tief das Erz der deutschen Zunge klingt!"

Zum Doppel-epilog nahmen noch Frl. Helga Kühnlein und K. Weber das Wort. Mit prächtigem Temperament gab H. Kühnlein Ernst Moritz Arndts Vaterlandshymnus aus dem Katechismus des deutschen Wehrmanns und verlieh Arndts wundervoll rhythmischer Prosa Leben und Farbe. Zum Schluß sprach K. Weber meisterhaft Storms Abschied, in dem das heute täglich und hundertfach wiederholte Schicksal der Ausgewiesenen so ergreifend und männlich fest gestaltet ist. Ein tiefernster Ausgang:

„Hör mich, denn alles andere ist Lüge:
Kein Mann gedeihet ohne Vaterland!"

*

Vermögen- und Einkommensteuererklärung.

Vom hiesigen Finanzamt wird uns mitgeteilt: Vor kurzem ist in der Presse bekanntgegeben worden, daß den Steuerpflichtigen mit Rücksicht auf den dem Reichstag zurzeit vorliegenden Entwurf eines Gesetzes über die Berücksichtigung der Geldentwetung in den Steuergesetzen Vordrucke zur Abgabe der Vermögens- und der Einkommensteuererklärung erst nach näherer Bekanntmachung zugesandt oder ausgehändigt würden. Der Entwurf des Geldentwertungsgesetzes konnte nicht so schnell verabschiedet werden, wie es ursprünglich vorgesehen war. Infolgedessen wird die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen auf den Monat März festgesetzt werden. Nähere Bekanntmachung hierüber wird noch erlassen werden. Die Steuerpflichtigen werden aber gut daran tun, sich schon jetzt alle für die Erklärung erforderlichen Unterlagen (z. B. Bankauszüge) zu verschaffen, damit sie in der Lage sind, ihre Steuererklärungen rechtzeitig und schnell abzugeben.

Was die Zwangsanleihe anlangt, so wird nach den Beschlüssen des Reichstagsausschusses der Zeitpunkt, bis zu dem die Pflichtigen spätestens zwei Drittel der von ihnen zu zeichnenden Zwangsanleihe im voraus zu zeichnen und einzuzahlen haben, bis zum 31. März 1923 hinausgeschoben werden. Der Steuerausschuß des Reichstages hat in 1. Lesung beschlossen, den Zeichnungspreis für die Zeichnungen im März wie für die Zeichnungen im Februar auf 100 Prozent festzusetzen.

Gibt zur Ruhrspende!

Tageskalender.

Montag, 5. März.

Versammlung des Reichsbundes der K., K. und K.

*

Wetterwarte.

V. W. am 6. 3. (Dienstag): Ziemlich heiteres, etwas kälteres Wetter mit Aufhören der Niederschläge, nur im Osten noch etwas ergiebigere Niederschläge als Schnee. — 7. 3. (Mittwoch): Etwas kälter, vorwiegend trocken, ziemlich heiter.

§ **Döllnitz**, 5. März. Angeschwemmt sind bei den hiesigen Mühlenwerken zwei Pappelstämme, die heute einen hohen Wert darstellen. Der Besitzer wird die Bergungsanlagen von 100 000 M wohl zu bezahlen imstande sein.

§ **Lützen** 5. März. In außerordentlicher Stadtverordnetenversammlung beschäftigte man sich mit der Erwerbslosennot. Es wurde beschlossen, zu den staatlichen Sätzen aus Gemeindemitteln einen Zuschuß von 50 Prozent und für Familienzuschläge von 25 Prozent zu gewähren. Notstandsarbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. Es wurde vorläufig ein Kredit von 2 Millionen Mark bewilligt.

§ **Modelwitz**, 5. März. Freche Diebereien. Aus einem Garten an der Grenze Modelwitz-Hänichen wurden nachts etwa 100 Meter starkes Bleirohr aus der Wasserleitung gestohlen. Die Diebe, Papitzer Einwohner, wurden verhaftet. Von Gebäuden der Landesheilanstalt Alt-Scherbitz sind schon zum dritten Male die Dachrinnen und Abfallrohre gestohlen worden. Allem aber setzt die Krone auf, daß von der Modelwitzer Gemeindespritze alle Messingteile, so die Kupplungen, Hähne, Schrauben gestohlen sind und die Spritze damit gebrauchsunfähig geworden ist. — Als Diebe des Motors aus Schlobachshof kommen drei Einwohner in Papitz in Betracht.

Devisenkurse.

mittags 1 Uhr	5. 3. 23 Mark (Geld)	3. 3. 23. Mark (Geld)
1 holländischer Gulden	9050	8977
1 belgischer Frank	1210	1206
1 norwegische Krone	4210	4179
1 dänische Krone	4410	4389
1 schwedische Krone	6100	6034
1 italienischer Lire	1100	1087
1 Pfund Sterling	[illegible]	106732
1 Dollar	**22825**	**22738**
1 französischer Frank	1390	1334
1 Schweizer Frank	4300	4254
1 tschechische Krone	690	632
1 polnische Mark	5⅝	—

Tendenz: sehr still.

§ **Schkeuditz**, 5. März. Die Kürschner Max Geigenmüller und Friedrich Göricke aus Schkeuditz und Bernhard Müller aus Papitz bestanden am Donnerstag vor der Meisterprüfungskommission in Halle die Prüfung als Kürschnermeister. Sie erwarben dadurch das Recht zur Führung des Meistertitels und zur Anteilung von Lehrlingen. — Die Versteigerung städtischer Pappeln am Donnerstag vormittag brachte der Stadtgemeinde, sowie den übrigen Besitzern von Pappeln Millionenerträge. Die Versteigerung, die auch von auswärtigen Holzinteressenten außerordentlich gut besucht war, erzielte Gebote, die selbst die kühnsten Erwartungen übertrafen. Erstklassige Qualität wurde mit 355 000 M, geringere nicht unter 150 000 M pro Festmeter bezahlt. Dem schlaffen Stadtsäckel werden daher erfreulicherweise erhebliche Mittel zugeführt.

§ **Schkeuditz**, 5. März. Schöffengericht. Die Drogisten Guido Zschauer aus Gerichtshain und Kurt Jacob aus Leipzig mußten sich wegen Diebstahls verantworten. Bei dem Drogisten Otto Unger angestellt, hatten sie nach und nach eine Menge Waren entwendet und ersterer etwa 50 000 M. Anfang Dezember wurde ihre Unehrlichkeit entdeckt. Die Angeklagten waren geständig und erklärten, sie hätten die Sachen bezahlen wollen, sobald sie ihr Gehalt bekommen hätten. Zschauer, der seine Handlungsweise bitter bereute und aus Not infolge unglückseliger Familienverhältnisse gehandelt hat, hat auch den ganzen Schaden wieder ersetzt. Der Anklagevertreter hielt beide des Diebstahls für schuldig und beantragte gegen Zschauer eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten, gegen Jacob wegen seiner Jugendlichkeit an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 30 000 M. Das Gericht sprach ihnen mildernde Umstände zu und verurteilte Zschauer zu 50 000 und Jacob zu 4000 M Geldstrafe, welche durch die verbüßte Untersuchungshaft als abgebüßt gelten. — Ein Baltikumer, der Bürogehilfe Herm. Hustig aus Peine, hatte für die Baltikumtruppe Gelder gesammelt, die er unterschlug. In Hänichen traf er mit einem Kraftwagenführer zusammen, den er betäubte und beraubte. Er erhielt 3 Monate Gefängnis.

Mücheln und Umgegend.

‡ **Mücheln**, 5. März. Der neue Brotpreis beträgt 720 M, er entspricht dem Merseburger Preise.

‡ **Querfurt**, 5. März. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß die Stadt ein zinsloses Darlehen von 2 Millionen Mark von einem Großkaufmann auf 5 Jahre erhalten hat. Das Schulgeld in den Fortbildungsschulen beträgt für gewerbliche Lehrlinge 2000 Mark, für kaufmännische 4000 M im Januar bezw. 4000 und 9000 M im Februar. Der Strompreis wurde auf 1300 M erhöht. Weiter wurde eine Reihe kleinerer Vorlagen — meist Bewilligungen — erledigt.

Schafstädt und Umgegend.

Die Steuereinschätzung des Bodenertrages.

Schafstädt, 5. März. In der vorigen Woche hatten sich auf Einladung des Finanzausschusses Merseburg die Mitglieder der Steuerausschüsse, Vertreter der Gemeinden und des Landbundes, sowie einige landwirtschaftliche Sachverständige in Lauchstädt versammelt. Der Vorsitzende des Finanzamts, Oberregierungsrat Dr. Schaaffs, gab bekannt, daß als Grundlage zur Herbeiführung einer möglichst gleichmäßigen Steuereinschätzung zunächst die Einstufung der einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke, soweit diese keine Buchführung haben, unerläßlich sei. Es wurden deshalb abgestuft: Lauchstädt nach 2b, Klein-Lauchstädt 2b, Klein-Gräfendorf 3, Knapendorf 3b, Oberclobicau 3b, Bündorf 3a, Bischdorf 3a, Unter- und Oberkriegstedt 3a, Schafstädt 3a, Burgstaden 3a, Schadendorf 3a, Cracau, Wünschendorf, Raschwitz, Reinsdorf 3a, Niederclobicau 3a, Niederwünsch 3a, Schotterey 2a, Groß-Gräfendorf 2a. Dabei wird bemerkt, daß im Gegensatz zu früher nur 5 Bodenklassen angenommen werden. Es wurde ferner mitgeteilt, daß nach den Richtlinien der Oberfinanzämter für 1 Hektar in Klasse 2 ein Einkommen von 80—100 000 M, ein Höchstumsatz von 200 000 M, in Klasse 3 ein Einkommen von 40 000 bis 100 000 M, ein Durchschnittsumsatz von 112 000 M angenommen und zu versteuern sein wird. Als Zuschläge treten als Bewertungsziffern für die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte der Familie hinzu: für den Mann 90 000 M, für die Frau 30 000, für Kinder zwischen 14 und 18 Jahren: männliche 50 000 M, weibliche 30 000 M, zwischen 18 und 20 Jahren: männliche 60 000 M, weibliche 40 000 M, und über 20 Jahre: männliche und weibliche je 80 000 M. Die Beträge sind berechnet mach einem Zentnerwerte für Weizen von 7232 M, Roggen 6400 M, Gerste 6300 M, Hafer 6822 M, Erbsen 12 496 M, Zuckerrüben 800 M. Die Aufnahmen der Steuererklärungen sollen in jeder Gemeinde durch 2 Beauftragte des Finanzamts mit den einzelnen Steuerpflichtigen zusammen erfolgen, um eine möglichst gerechte Besteuerung zu erreichen und die zahlreichen Einsprüche zu vermeiden.

§ **Lauchstädt**, 5. März. In der Naumburger Straße stiegen Diebe durchs Fenster in die Wohnstube eines Hauses ein und stahlen wertvolle Wäsche und Haushaltungsgegenstände. — Der Tierarzt Dr. Helm in Lauchstädt ist unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Stellvertreter des ordentlichen Fleischbeschauers bestellt worden.

Hochherzige Spende für die Ruhrhilfe.

Teutschenthal. Oberamtmann Wentzel-Teutschenthal überwies dem Landbund 25 Millionen in Form von Lebensmitteln als erste Rate einer Ruhrspende.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230305-15/fragment/page=0003

Dom. Getauft: Irmgard, T. des Klempners W. Hemp; Erich, S. d. Bergmanns G. Kroll; Jutta, T. d. Vermessungssekr. P. Stoye. Beerdigt: d. Privatmann A. Neubert; die Ww. F. Hoffmann.

Stadt. Getauft: Friedrich, Kurt, S. d. Schuhmachers F. Helm; Otto, S. d. Kaufm. O. Kirchner. Getraut: d. Eisenbahnanwärter O. Keidel mit Frau M. K. geb. Bonn. Beerdigt: D. Kind Anneliese Schatz; d. Kind Irmgard Kiel.

Neumarkt. Getraut: Der Fabrikbes. O. Hänsel m. Frau Emmy geb. Stecher; d. Maschinenzeich. O. Herrich mit Frau Martha geb. Heyne. Getauft: Ilse, T. d. Geschirrführers F. Conrad; Ida Hedwig, ein uneheliches Kind; Emma, Anna, Anita, T. des Schlossers Paul Herrmann.

Altenburg. Getauft: Klaus, S. d. Badewärters Preusker. Beerdigt: d. Ww. E. Rothe geb. Täubert; d. Ww. Marie Chwatal geb. Bichtler.

Junger Kaufmann bittet höfl. um Ueberlassung eines

möbl. Zimmers.

Ang. u 884 a. d. Exp. d. Bl.

Wer gibt jung. Ehepaar 1 oder 2 leere Zimmer

m. Kochgel. sof. oder 1. 4. ab. Mann übernimmt ev. Haus-, Hof- oder Gartenarb. Ang. u. 903 an die Exp. d. Bl.

Einen Dollar erhält

wer jg. Ehep. o. K. sof. od. 15. 3. 1 oder 2 leere Zimm. m. Kochgel. abgibt. Ang. u. 902 an die Exped. d. Bl.

Piano

zu kaufen od. zu leih. gesucht. Ang. u. 899 an die Exp. d. Bl.

Tausche fingerz. Eichhörnchen geg. Kanarien-Heckeinrichtung oder sonstiges. Ang. u. 901 an die Exped. d. Bl.

Wer gibt 10 Ztr. Saat-Kartoffeln gegen 15 Ztr. Briketts

in Körbisdorf? Angebote unter 906 an die Exp. d. Bl.

2–2½ Ztr. schweres **Schwein** zu kaufen gesucht Teichstraße 11, 1 Tr.

Goldeinkaufszentrale!

Zahle die höchst. Preise für

Bruch, Gold, Silber, Platin, Doublé, Brennstifte, Uhren, Ketten.

Zahle für **Zahngebisse bis 90000 M.**

Nur Neumarkt 54, Neumeister. Merseburg.

Legitimation erforderlich.

Wer tauscht sein Grundstück einschl. Wohnung

in Merseburg mit gleichem in Halle? Interessenten erbitte um Angeb. an Gustav Schulze, Halle, Anhalterstr. 5

Grundstück

a. Harz mit kleinerem Wohnhaus, Garten und Gebäuden für Kleinindustrie zu verk. Wohnungs-Tausch. Rückp. Ang. u. 898 an die Exp. d. Bl.

Bruteier,

v. Wyandotte, zu verkaufen Juckoff, Lauchstedt. Chaussee

Speise-Kartoffeln!

täglicher Verkauf ab unserem Lager

Hallesche Str. 37.

Merseburger Ein- u. Verkaufszentrale

Tel. 395/396.

Fast neuer Jagd-Drilling,

Kal. Nr. 16, zu verkaufen. Besichtigung von 4–6 Uhr. Wo? sagt die Exp. des Bl.

Kl., heller Kinderwagen

zu verkaufen Burgstraße 13, H., 1 Tr. r.

Heute morgen 2½ Uhr entschlief sanft mein innigst geliebter Mann, unser lieber Bruder, Onkel und Schwiegervater, der Kaufmann

Georg Heuer

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Helene Heuer

verw. Nulandt geb. Wiese.

Merseburg, den 4. März 1923.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.

Etwaige Karten- und Kranzspenden bitte bei Nulandt, Markt 13, II, abzugeben.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet Sonntag früh ½4 Uhr infolge Herzschlag nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt

Hermann Zschäge

im 63. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen der Hinterbliebenen

die schwergeprüfte

Familie Zschäge.

Meuschau, den 4. März 1923.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 4 Uhr.

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters,

des Elektromonteurs

Peter Werner

sagen wir allen herzlichen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Ww. Luise Werner geb. Zimmermann und Kinder.

Merseburg, den 3. März 1923.

Die Zeichnungsfrist für die

7 prozentige wertbeständige mündelsichere Braunkohlenwerts-Anleihe des Freistaates Sachsen

ist bis

10. März 1923

verlängert worden.

— Zeichnungspreis 27500 M. für die Tonne Braunkohle. Verzinsung 5% vom Zeichnungspreis und 2% des jeweiligen Wertes der verbrieften Kohlenmenge. — Stücke zu 1, 2, 5, 10 und 20 To.

Sächs. Finanzministerium. Sächs. Staatsbank.

Zeichnungen vermitteln alle Banken.

Freiwillige Auktion!

Mittwoch, den 7. März d. J., ab vorm. 10 Uhr

versteigere ich im Gasthause „Zur Funkenburg" hier öffentlich meistbietend gegen bar u. a.: rotbraunes Plüsch- und anderes Sofa, Kommode mit Glasaufsatz, Tisch, Stühle, 10 Gartenstühle, Bettstelle mit Matr., 2 dreiteil. Auflegematratzen, Tisch-Standuhr, Nähmaschine, Nachttischchen, Gaskocher, Kastenkarre, viele andere Gebrauchs- und Wirtschaftsgegenstände; Kleidungsstücke — Hosen, Anzüge, Röcke, Kleider, Blusen — mehrere Paar Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe; sowie 2 Fuhren Dünger. — Alles in gebrauchtem Zustande.

A. Franke, beeidigter Auktionator.

Acker-Verpachtung!

Sonnabend, den 10. März d. J., nachm. 5 Uhr

findet im Gasthause „Wettiner Hof", hier, (Hallesche Straße) die Verpachtung von za. 20 Morgen Acker (davon za. 16 Morgen über zweijährige Luzerne) in Merseburger Flur am „Fischwege" gelegen, in Parzellen öffentlich meistbietend statt. — Bedingungen im Termin. Albert Franke, beeidigter Auktionator.

Gutgehendes

Schuhgeschäft

zu kaufen gesucht,

eventuelle Beteiligung von kapitalkräftigem Fachmann. Angeb. unter 909 an die Exp. d. Bl.

Tafel-Klavier

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen i. d. Exped. d. Bl.

Blaues Kostüm

zu verkaufen Blumenthalstraße 12, 2 Tr.

Vereinigte Theater

Kammer-Lichtspiele Kleine Ritterstr. 3. — Telephon 529. — **Modernes Theater** Grosse Ritterstr. 1.

Programme von Dienstag bis Donnerstag.

Maciste und die Javanerin! Eine abenteuerliche Angelegenheit in 6 Akten mit Carola Toelle, Manja Tzatschewa, Maciste und d. kl. 7 Jahre alte Leon Rest.

Der Raub der Dollarprinzessin! Sensationskomödie in 6 Akten mit ungeheurer Ausstattung. Hauptdarsteller: Lotte Losing, Helga Molander, Charl. W. Kayser.

In beiden Theatern prächtige gutgewählte Beiprogramme.

Anfang 5 und 7½ Uhr.

Beamten-Wirtschaftsverein e. G. m. b. H. Merseburg.

Bilanz für 1922.

Aktiven		Passiven	
Kassenbestand	2000.—	Geschäftsguthaben	906 083.—
Bankguthaben	216 414.38	Reservefonds	33 196.17
Postscheckkonto	97 877.84	Dispositionsfonds	884 076.—
Warenbestand	4 471 702.—	Warenschulden	948 847.—
Inventar	16 811.—	Kautionen	5 000.—
Guthaben bei der GEZ	5 300.—	Rückvergütung	878 000.—
Fernsprechdarlehn	1 000.—	Dividende	25 000.—
Hinterlegungen	5 000.—	Steuerrücklage	72 300.—
		Wohlfahrtsfonds	40 000.—
		Hilfsfonds	36 400.—
		Sonstige Forderungen	987 203.05
	M. 4 816 105.22		M. 4 816 105.22

	Mitglieder	Geschäftsguthaben M.	Haftsumme M.
Zugang im Jahre 1922	129	801 183	1 049 100
Abgang im Jahre 1922	126	—	—
Bestand am Jahresschluß	927	906 083	1 154 000

Merseburg, den 26. Februar 1923.

Der Vorstand. Müller. Reich.

Holzverkauf

der Oberförsterei Halle

aus der Försterei Schkeuditz, Jagen 6,17 und Sammelhieb: am Dienstag, den 13. März 1923, vormittags 9 Uhr, im Bahnhofshotel zu Schkeuditz: 1. Brennholz: Eichen: 124 rm Scheit, 160 rm Reis I. u. IV Kl., 43 rm Stockholz; Rüstern, Eschen zc.: 51 rm Scheit u. Knüppel, 290 rm Reis I. u. IV. Kl.; Pappeln, Erlen zc.: 42 rm Scheit u. Knüppel, 110 rm Reis I. u. IV. Kl.; 2. kleine Nutzhölzer: Stellmacherhölzer, im ganzen 48 Stück IV. u. V. Kl. mit 16 fm, und 2 rm Eichen-Nutzscheit I. Kl. Das Holz ist nur für den Lokalbedarf bestimmt. Händler sind ausgeschlossen. Geldbeträge bis 50 000 M. sind sofort im Termin zu zahlen, sonst innerhalb 10 Tagen an die Forstkasse Halle.

Büro-Einrichtung

(auch einzelne Stücke)

für sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 905 an die Expedition dieses Blattes.

Pa. Speisekartoffeln!

ab Lager jede Menge,

Saatkartoffeln

Besta ab Lager zum billigsten Tagespreis

K. Freygang, Kartoffel-Großhandlung.

Telephon 424.

Zahle für alte zerbrochene **Zahngebisse** Friedensware bis 90000 Mk.

nur in Merseburg, Neumarkt 54, Neumeister

Legitimation erforderlich.

Kufeke ist für Sie und Ihre Kinder bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche und Appetitlosigkeit die richtige Kost.

Verlangen Sie in der Apotheke oder Drogerie gratis das „Kufeke"-Kochbuch.

Hammelfleisch,

a Pfd. 2500 empfiehlt

Sternberg, Leunaerstr.

Bevor der Dollar noch mehr zurückgeht, **verkaufen Sie jetzt noch** Ihre alten **Schmuckstücke!** in **Gold, Silber, Platin, Bruch, Dublee, Zahngebisse** (zerbrochene), auch einzelne **Zähne, Bestecke** auch zerbroch. **oder Teile** in der

Edelmetall-Schmelze v. Heeringen, Oelgrube 7.

Futterrüben

wieder eingetroffen.

K. Freygang, Gr. Ritterstr. 7.

Anständ., i. d. Wirtschaft erfahr. fl. Mädch. v. Lande, 26 Jahre alt, **sucht Stellung** bei Witwer m. 1–3 Kind. Spät. Heirat nicht ausgeschl. Ang. unt. 904 a. d. Exped.

Waren in Kommission erhalten Geschäfte, Handwerker jeden Standes sowie Existenzsuchende aller Art bei Uebernahme einer Verkaufsstelle für zu vertreibende Artikel des täglichen Bedarfes (Wäsche, Bekleidung, Schuhwaren, Seife). Es wollen geeignete Personen, die für das zu übergebende Warenlager entsprechende Sicherheit zu bieten vermögen, ausführliche Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit einreichen an August Rettig, G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 18.

BREMEN

AMERIKA OSTASIEN AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen

Reisegepäck-Versicherung

Nähere Auskunft durch NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN und seine Vertretungen in Halle a. S.: Lloyd-Reisebureau L. Schönlicht, Poststr. in Leipzig: Nordd. Lloyd, General-Agentur Leipzig, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Poststr. 1 (a. Augustusplatz)

Klavier-Unterricht

wird billig erteilt. Gute Erfolge. Komme ins Haus. Ang. unt. 897 a. d. Exp.

Theater-Verein Merseburg.

„Das Konzert"

Lustspiel von Bahr

wird weiter gegeben für:

1. **Gruppe IV, V, VI am Freitag, den 9. März, abends 8 Uhr.** Platzverteilung und Verkauf der unbenutzten und Stehplätze bei Stollberg vom 7. März an.
2. **Gruppe VII, VIII, IX Dienstag, den 13. März, abends 7½ Uhr.** Platzverteilung bei Pouch vom 9. März an.
3. **Gruppe X, XI, XII Freitag, den 16. März, abends 7½ Uhr.** Platzverteilung bei Stollberg vom 12. März an.

Preis 400 M., Nichtmitglieder 500 M., Stehplatz 300 M.

Nichtbesuch einer Vorstellung ist unter Vorlage der Mitgliedskarte stets sofort zu melden. Ueberlassung der Plätze an Bekannte ist zulässig.

Die Aufführungen finden sämtlich im Tivoli statt.

Der Vorstand.

Lernt Stenographieren!

Am Mittwoch abend ½8 Uhr beginnt ein neuer

Anfänger-Lehrgang

in der Gabelsbergerschen Stenographie in der Schule Karlstraße 4.

Anmeldungen sind dortselbst oder an den Vorsitzenden F. Aderhold, Bahnhofstr. 3, zu bewirken

---

Dame, a. Ersch., o. Anh., 39 J., sucht sich wieder zu verh. Gute Aussit m. Klavier, etwas Verm. Bevorzugt mittl. Beamter m. g. Leumund, ohne Anh., welchem an solider Häuslichkeit gelegen ist. Ang. u. 900 an die Exp. d. Bl.

Monats-Versammlung

Dienstag, den 6. d. M., abends 8 Uhr i. Vereinsheim Bergschlößchen

Der Vorstand.

Kassiererin

für sofort gesucht

F. H. Krause, Burgstraße 9.

Zuverlässige

Stütze

gesucht.

Kantinenbetrieb Leuna-Werke.

Einfache Stütze

oder besseres Hausmädchen, die schon in besserem Haushalt tätig war, bei zeitgemäßem Gehalt und guter Behandlung sucht per bald Frau Fabrikbesitzer Müller, Weißenfels a./S., Naumburger Str. 75.

Eine Aufwartung

gesucht

Christianenstr. 5, 2 Tr. lks.

Hallesches Kunstleben.

Stadttheater

Montag, 5. März, 7½ Uhr Der polit. Kannegießer.
Dienstag, 6. März, 7½ Uhr Franziskus.
Mittwoch, 7. März, 7½ Uhr Die Zauberflöte.
Donnerstag, 8. März, 7½ U. Der polit. Kannegießer.
Freitag, 9. März, 2½ Uhr Geschlossene Vorstellung: Wilhelm Tell.
Freitag, 9. März, 7½ Uhr Die tote Stadt.
Sonnabend, 10. März, 7 Uhr Peer Gynt.
Sonntag, 11. März, 3 Uhr Geschlossene Vorstellung: Die Zauberflöte.
Sonntag, 11. März, 7½ Uhr Der Barbier von Sevilla
Montag, 12. März, 7½ Uhr Der polit. Kannegießer.

Ein Spitz

zugelaufen Neumarkt 2.

Anzeigen für Schafstädt und Umgegend.

Teleph. 74. Geschäftsstelle und Anzeigen-Annahme: Buchdruckerei O. Brünner in Schafstädt. Teleph. 74.

Große landwirtschaftliche lebende

Inventarauktion!

Im Auftrage des Herrn Gutspächters Georg Koch in Schafstädt versteigere ich wegen Aufgabe des Pachtgutes am 12. März 1923, vorm. 9½ Uhr im Gutshofe öffentlich meistbietend gegen Barzahlg. zu den im Termin bekanntzugebenden Bedingungen folgendes:

1 Rotschimmelstute, za. 4jährig, gedeckt, Deckschein v. Originalhengst vorhanden,
2 belg. angek. Stuten, za. 8jähr., beide ged., Deckschein v. Originalhengst vorhanden,
2 Belgier, za. 3jähr., (1 Stute u. 1 Wallach), von Orginalhengsten und Originalstuten,
2 erstkl. angek. Oldenburg. Stuten m. Brand, v. Rassehengst ged., Deckschein vorhanden,
2 sehr gute Maultiere, 1 Hengst, za. 2jährig,
1 Hengst (Rotschimmel), za. 1jährig,
1 Preuße, za. 2jährig,
2 sehr flotte Wagenpferde (Doppelponny), za. 4 u. 6jähr., gedeckt v. Vollbluthengst,
16 schwarzbunte, erstklassige, frischmilchende und hochtragende Kühe,
7 schwarzbunte Färsen,
1 Bulle, za 16 Zentner schwer,
1 Bulle, schwarzbunt, ¾jährig,
1 Zuchteber, za. 2½–3 Zentner schwer,
2 Zuchtsauen, 6 Schweine, za. 80 bis 100 Pfund schwer,
1 Jagd-, und 1 wachsamer Hofhund.

Das Vieh ist in allererstklassigem, einwandfreien Zustande und kann eine Stunde vor Beginn der Auktion besichtigt werden. Schafstädt ist Endstation der Merseburg—Schafstädter Bahn und ist auch bequem von Wansleben-See u. Niedereichstädt zu erreichen.

Oswald Werner,

beeidigter, öffentlich angestellter Versteigerer. Schafstädt. — Telephon 45.

Metall-Einkaufszentrale

zahlt höchste Tagespreise für

Kupfer, Messing Blei, Zink, Zinn,

zerbrochene

Grammophon-Platten!

Nur Neumarkt 54 Merseburg. Neumeister.

Legitimation erforderlich.

Gesichts-Ausschlag

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäft. erhältl.

Drucksachen jeder Art

für den Geschäfts- u. Privatbedarf, für Behörden und Vereine fertigt sauber und preiswert

Buchdruckerei Otto Brünner,

Schafstädt. Telephon 74.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230305-15/fragment/page=0004

Die besetzten Gebiete.

II. Berufliche Gliederung der Bevölkerung.*)

Über die wirtschaftliche Struktur der besetzten Gebiete gibt folgende Gegenüberstellung auf Grund der letzten Berufszählung (von 1907) Aufschluß. Es wurden gezählt:

	Erwerbstätige überhaupt	davon in Land- u. Forstwirtschaft	Bergbau und Industrie	Handel und Verkehr
Saargebiet	244 000	42 000	136 000	23 000
übrige altbesetzte Gebiet	2 634 000	799 000	1 086 000	315 000
zus. altbesetztes Gebiet	2 878 000	841 000	1 222 000	338 000
Ruhrgebiet	1 254 000	64 000	827 000	167 000
Besetzte Gebiete insgesamt	4 132 000	905 000	2 049 000	505 000
Deutsches Reich jetz. Umfangs	27 274 000	8 554 000	10 451 000	8 320 000

Von der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung, wie sie 1907 auf dem jetzigen Gebietsumfang des Deutschen Reichs festgestellt wurde, entfallen 15,1 Proz. auf die besetzten Gebiete, und zwar

von der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung 10,6 Proz.

von der im Bergbau und in der Industrie tätigen Bevölkerung 19,6 Proz.,

von der im Handel und Verkehr tätigen Bevölkerung 15,6 Proz.

In den einzelnen Gebietsgruppen stellt sich der Anteil an den entsprechenden Reichssummen wie folgt:

Von 100 im Deutschen Reich (jetzigen Umfangs) gezählten Erwerbstätigen jeder Berufsabteilung entfallen auf die vorbezeichneten Gebiete

	Erwerbstätige überhaupt	Land- u. Forstwirtschaft	Bergbau und Industrie	Handel und Verkehr
Saargebiet	0,9	0,5	1,3	0,7
übriges altbesetztes Gebiet	9,7	9,3	10,4	9,8
zus. altbesetztes Gebiet	10,6	9,8	11,7	10,5
Ruhrgebiet	4,6	0,7	7,9	5,1
Besetzte Gebiete insgesamt	15,1	10,6	19,6	15,6

Von 100 Erwerbstätigen jeden Gebiets entfielen:

im	Land- u. Forstwirtschaft	Bergbau u. Industrie	Handel u. Verkehr
Saargebiet	17,2	56,1	9,5
übrigen altbesetzten Gebiet	30,3	41,2	12,0
zusammen altbes. Gebiet	29,2	42,5	11,8
Ruhrgebiet	5,1	65,9	13,8
Besetztes Gebiet insgesamt	21,9	49,6	12,2
Deutsches Reich (jetz. Umfangs)	31,4	38,3	11,8

Während im Reichsdurchschnitt etwa die Hälfte der erwerbstätigen Bevölkerung ihren Beruf in Bergbau und Industrie sowie Handel und Verkehr ausübt, sind es im Ruhrgebiet rund vier Fünftel.

Aber auch im altbesetzten Gebiet links des Rheins, und zwar nicht nur im Saargebiet, sondern auch im übrigen linksrheinischen Gebiet ist der industrielle Einschlag wesentlich stärker als im gesamten Reichsdurchschnitt.

Seit der Zählung von 1907 hat sich der industrielle Einschlag des ganzen Reichs, besonders aber in den besetzten Gebieten und hier wiederum in erster Linie im Ruhrgebiet, noch wesentlich verstärkt. Während von 1907 bis 1913 im Reichsdurchschnitt die Mitgliederzahl der Krankenkassen (einschl. Knappschaftskassen), die hauptsächlich in Industrie, Handel und Verkehr beschäftigt sind, um 12,4 Proz. gestiegen ist, hat sie in der Rheinpfalz um 16,4 Proz., in der Rheinprovinz um 18,3 Proz., in Westfalen sogar um 28,1 Proz. zugenommen, und in der folgenden Zeit von 1914 bis 1920 ist ihre Zahl im Reichsdurchschnitt um 11,6 Proz., in der Pfalz dagegen um 14,0 Proz., in der Rheinprovinz um 15,7 Proz. und in Westfalen um 15,2 Proz. gestiegen.

Allein die Belegschaft des Steinkohlenbergbaues im Ruhrgebiet wuchs von rund 300 000 im Jahre 1907 auf 450 000 im Jahre 1920 und beziffert sich heute auf 550 000 Mann. Im Steinkohlenbergbau des altbesetzten Gebiets (ohne Saargbiet) stieg die Arbeiterzahl von 1907—1920 von 19 000 auf rund 34 000, im Kölner Braunkohlenrevier sogar von 9500 auf über 25 000, im Saarkohlenbergbau von 1913—1922 von 50 000 auf 72 000 Mann.

*) Die Siedlungsdichte des Ruhrgebiets beträgt mehr als 1500 Menschen je Quadratkilometer (nicht 150, wie ein Druckfehler am Schluß unserer ersten Veröffentlichung angab). Die Tabelle enthielt mit 1553 die richtige genaue Zahl.

Lloyd George gegen Frankreich.

Lloyd Georg hat in der Londoner Zeitung „Daily Chronicle" eine, in der „D. A. Z." wiedergegebene, Artikelreihe veröffentlicht, in der er sich mit den Angriffen auseinandersetzt, die Clémenceau bei Gelegenheit seiner amerikanischen Vortragsreise unternommen hatte. Über die Wiederaufbaubestrebungen äußert Lloyd George:

Zum Wiederaufbau der zerstörten Maschine des internationalen Handels ist der internationale gute Wille notwendig. . . . Man vereinbarte die Konferenz von Genua, um die Lage von Europas Kredit- und Handelsverkehr zu besprechen. . . . Man hatte die deutsche Regierung eingeladen, ihren Premierminister auf die Konferenz von Cannes zu entsenden, um zu einer praktischen Regelung der schwierigen Reparationsfrage zu gelangen. . . . Die Beratungen schritten günstig fort, und man hätte vielleicht binnen einer weiteren Woche Ergebnisse erzielt, die den Aufruhr mißtrauischer Nationen besänftigt und die Aussicht auf Verbrüderung eingeleitet hätten. Aber Satan hat in Europa noch nicht ausgespielt. Eine Ministerkrise in Frankreich schmetterte unsere Hoffnungen zu Boden. An der Schwelle der Erfüllung wurde die Konferenz abgebrochen. . . . Das neue französische Kabinett spielte nicht die Rolle, die für die einladende und für ein erfolgreiches Ergebnis des Programms von Cannes verantwortliche Regierung am Platze gewesen wäre, sondern vielmehr die eines tadelsüchtigen Kritikers, der Schritt um Schritt zum Weitergehen überredet werden mußte, und der bei jedem Hindernis drohte, die Sache im Stich zu lassen und unter dem höhnischen Gelächter Frankreichs das übrige Europa seine Last weiter schleppen zu lassen.

Über die Reparationsfrage schreibt er:

Wenn man diese Frage (die Frage, wieviel Deutschland zahlen kann) betrachtet, so muß man den Reparationsanspruch genau so beurteilen wie eine gewöhnliche Schuld. Man muß sich darüber klar werden, ob man den Schuldner ruinieren oder Zahlung erlangen will. Fehlt es an realisierbaren Aktiven, so muß man, wenn man sein Geld wiedererlangen will, den Schuldner am Leben erhalten. Wenn man Fleisch von einer Kuh haben will, muß man auf die Milch verzichten. Will man seinen Schuldner vernichten, so verlangt man mehr als er vernünftigerweise zahlen kann — und nimmt sodann sein Haus, sein Land, sein Hab und Gut in Besitz, ohne Rücksicht darauf, ob sie zu verwerten sind oder nicht. Ich meine dabei nicht: was der Schuldner zahlen kann, indem er sich zu lebenslänglicher Sklaverei und Armut verdammt. Keine tapfere Nation wird so etwas lange aushalten. Dies ist nicht der Weg, Zahlung einer alten Schuld zu erlangen, sondern eine neue zu schaffen. Ich meine das, was eine Nation regelrecht, ohne Empörung, eine Generation hindurch zahlen kann. Würde man dreißig Jahre lang von dem Brot jedes deutschen Kindes die Butter abkratzen, so könnte man eine oder zwei Milliarden Goldmark mehr Entschädigung erlangen.

Dies war durch den Vertrag von Versailles nicht beabsichtigt. Hungrige Gesichter schaffen zornige Herzen, und der Zorn verbreitet sich weiter, wie der Hunger. Ich meine, was Deutschland zahlen kann, ohne eine Generation von Arbeitern zu ägyptischer Sklaverei und ihre Kinder zu halbem Hungertode zu verdammen. Jede Unterdrückung führt, wenn sie fortgesetzt wird, schließlich zur Katastrophe des Roten Meeres. . . .

Schließlich findet sich in den Aufzeichnungen der im gegenwärtigen Augenblick besonders bedeutungsvolle Satz:

Herr Poincaré forderte die Besetzung des einen Deutschland noch gebliebenen reichen Kohlengebietes als Sicherheit für die Erfüllung unmöglicher Forderungen. Überzeugt, daß die Politik, die solche Pläne betreibt, Europa und die Welt in Unheil führen muß, fühle ich mich zum Warnen verpflichtet."

Ruhrpolitik und englische „Nation".

„Der Augenblick für die Intervention Englands gekommen."

„The Nation and the Athenaeum", die jetzt vereinigt sind, gehören zu den angesehensten englischen Wochenschriften der Opposition in England. Ohne unmittelbar Organ einer Partei zu sein, bringen sie jene Anschauungen zum Ausdruck, die die gebildete, intellektuell führende, jetzige Opposition für England und für die Welt als allein ersprießlich erachtet. „The Nation" ist gewiß nicht geeignet, die Massen in weitem Umkreis zu beeinflussen; wohl aber ist sie das Organ jener Kreise, aus denen die Führer auch der Massen hervorgehen. „The Nation" beschäftigt sich in ihrer letzten Nummer erklärlicherweise nicht zum erstenmal mit den Gegensätzen zwischen Frankreich und Deutschland, aber bisher hat sie noch niemals einen Artikel veröffentlicht, der mit solcher kühlen Bestimmtheit die Gefahren der jetzigen französischen Politik darlegt, wie das in der Nummer vom 17. Februar geschieht unter der Überschrift: Frane's care for herself.

Einige Sätze aus diesen Darlegungen seien hier angeführt:

„Es ist eine ganze Reihe von Jahrhunderten her, seit Europa dem Schauspiel beigewohnt hat, daß irgend eine zivilisierte Macht offensichtlich solch einer Politik reinster Barbarei — police of sheer barbarism — sich zugewendet hat; denn das Vorgehen Frankreichs schlägt rücksichtsloser dem internationalen Gesetz und der internationalen Ordnung ins Gesicht als selbst der deutsche Einfall in Belgien."

An anderer Stelle heißt es:

„Die französische Regierung zeigt, daß sie nur eines fürchtet: nämlich eine Intervention; nur eine Intervention kann nach ihrer Ansicht die bedingungslose Übergabe Deutschlands — nach zwei oder drei Monaten verhindern. Gerade hieraus ist zu folgern, daß der Augenblick für eine endgültige Intervention Großbritanniens gekommen ist. Die bedingungslose Unterwerfung Deutschlands unter Frankreich nach zwei oder drei Monaten des gegenwärtigen „Krieges" wäre zugleich ein Unglück für die Interessen unserers Staates. Die Übergabe würde erst eintreten, nachdem der ökonomische Zusammenbruch Zentraleuropas vollendet wäre . . ."

Und endlich:

„Bei dieser Sachlage sollte die Intervention Englands unmittelbar, unzweideutig und offensichtlich einsetzen."

„The Nation" stellt schließlich die folgende Alternative: England will Frankreich in dem einen Falle helfen, seine verständigen und gerechten Forderungen durchzusetzen, obgleich die französische Regierung in isoliertem Vorgehen und gegen den Willen Englands in das Ruhrabenteuer sich eingelassen hat. Will Frankreich aber nicht die Bahnen der Vernuft wandeln, was dann?

„Frankreich ist unser Schuldner, wie wir der Schuldner der Vereinigten Staaten sind. Das gibt uns die Möglichkeit, einen ökonomischen Druck auf Frankreich auszuüben, und den könnten und sollten wir benutzen, wenn Frankreich eine Intervention zurückweist und dabei beharrt, jene Substanz, an die wir gemeinsame Ansprüche haben, zu zerstören."

„The Nation", so angesehen sie ist, kann natürlich nicht als das Sprachrohr ganz Englands betrachtet werden. Aber diese Ausführungen sind ein Symptom, das seine Bedeutung hat. Vor einem halben Jahre wären solche Erörterungen in England noch undenkbar gewesen. Poincaré hat in bemerkenswerter Weise die Entwicklung beschleunigt, und wenn in den Vereinigten Staaten sich der ähnliche Umschwung vollzogen haben wird, dann ist voraussichtlich die Zeit reif — gewiß nicht für neues Blutvergießen — aber für einen Wandel in der französischen Politik.

„Hier sitzt das deutsche Herz".

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben:

Uneingeschränktes Lob findet das Verhalten der Eisenbahnbeamten gegenüber der französischen Invasion im Ruhrgebiet. Drangsalierungen und körperliche Mißhandlungen sind an der Tagesordnug. Mit welchen Schwierigkeiten besonders Lokomotivführer und -Heizer zu kämpfen haben, die in diesem von deutscher Seite ohne Waffen geführten Kriege im vordersten Graben stehen, und welchen Gefahren sie ausgesetzt sind, davon gibt folgender Vorfall, der sich im Rangierbahnhof Scharnhorst, in der Nähe Dortmunds, zugetragen hat, beredte Kunde. Am 9. Februar wurde Scharnhorst besetzt. Die dort bedienstete Rangierlokomotive wurde von dem Lokomotivführer N. N. geführt, welchem der Reserve-Lokomotivführer N. N. als Heizer beigegeben war. Als beide merkten, daß „Dicke Luft" war, versuchten sie mit ihrer Lokomotive zu flüchten; dies gelang ihnen leider nicht. Die Lokomotivführer wurden von etwa 30 Franzosen mit aufgepflanztem Bajonett umringt. Vier Franzosen, darunter zwei Offiziere, bestiegen die Lokomotive. Ein Offizier forderte den Lokomotivführer nun auf, jetzt nur nach ihrer — also der Franzosen — Anweisung Rangierbewegungen auszuführen. Lokomotivführer und -Heizer lehnten dieses gesetzwidrige Ansinnen unter Hinweis auf ihren der deutschen Regierung geleisteten Treueid rundweg ab und auch das Angebot, daß sie dann täglich 50000 *M* bekommen würden, wurde von ihnen mit Entrüstung und den Worten abgelehnt: "Wir verbitten uns derartige Ansinnen.

Unsere Ehre ist nicht verkäuflich."

Darauf riß der Offizier in höchster Erregung seinen Revolver heraus und richtete ihn auf den Lokomotivführer mit den Worten: „Dann werde ich Sie auf der Stelle erschießen!" Da trat dieser noch näher an den Offizier heran, sich gleichzeitig die Dienstjoppe aufreißend, schleuderte er dem Revolverhelden die Worte entgegen: „Dann schießen Sie in Gottes Namen, hier sitzt das deutsche Herz!" Verblüfft ließ der tapfere Vertreter der „Grande Nation" sein Schießeisen sinken. Lokomotivführer und -Heizer wurden dann unter schwerer Bedeckung abgeführt und in eine kleine Bude gesperrt, worin sich auch vier Franzosen mit aufgepflanztem Bajonett aufstellten, während außerdem noch zwei Franzosen die Tür von außen bewachten. Nun wurde ihnen befohlen, und mit „Hände hoch" an die Wand zu stellen. Sie weigerten sich, dies zu tun, und nachdem eine körperliche Untersuchung ergeben hatte, daß sie nicht im Besitz von Waffen waren, ließ man sie in Ruhe. Nach über vier Stunden Haft wurde ihnen mitgeteilt, daß sie frei seien und sich entfernen sollten. Ihre Lokomotive blieb aber in den Händen der Franzosen. Jeder Posten, den sie auf dem Wege aus dem Bahnhofe passierten, hielt es aber für seine Pflicht, ihnen noch ein „Boches!" nachzurufen. Ein Bravo diesen wackeren Eisenbahnern! Wenn alle einig, fest und treu zur deutschen Sache stehen, als Deutsche fühlen und handeln, dann braucht uns wegen der Zukunft unseres lieben Vaterlandes nicht bange zu werden. Den Widerstand der Lokomotivpersonale wird der Franzose nicht brechen. Über alles die Treue.

—m, Lokomotivführer.

Preußischer Landtag.

Minister Siering über den Daseinskampf des deutschen Volkes.

Bei der Beratung des Handels- und Gewerbeetats in der Landtagssitzung am Freitag führte der Volksparteiler Dr. Pinkerneil noch aus, daß die Einheitsfront gehalten werden könne und müsse. Keine Erfüllung der Verträge,

keine Reparationserfüllung, solange der Feind an der Ruhr steht.

Auf der Formel könnten und sollten sich alle Parteien einigen.

Darauf führte Handelsminister Siering aus: über die Bedeutung des Kampfes an der Ruhr scheine man sich noch nicht überall klar zu sein. Man übersehe, was alles vom Ausgange dieses Kampfes abhänge: Schicksal und Dasein des deutschen Volkes. Der Minister fuhr dann fort: Wie sind in Verzug gekommen durch die Schuld des Gegners. Frankreich hätte mehr haben können, wenn es nicht deutsches Gebiet besetzt und wenn es Deutschland die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung eingeräumt hätte. Das Sinken des Reallohns, die Unterernährung und das Massensterben zeigen uns die Grenze unseres

Obdachlos.

Humoristischer Roman eines Wohnungsuchenden.

Von Otfrid von Hanstein.

Erstes Kapitel.

Der Schnellzug, der den Regierungsrat Dieterici mit seiner Familie von Danzig nach Berlin bringen sollte, hatte Eberswalde passiert. Der Herr Regierungsrat, ein äußerst „korrekter" Herr von etwa fünfzig Jahren, blickte in seinen Handspiegel, strich mit der Taschenbürste über den glatt anliegenden, etwas ergrauten Scheitel und den wohlgepflegten Schnurrbart, der ein wenig zu schwarz für das ehemals bräunlich ergänzende Haupthaar aussah und verriet, daß der Herr Regierungsrat „künstlich nachhalf". Dann putzte er mit dem tadellos sauberen Taschentuch die Gläser seines goldenen Kneifers und schaute auf die Uhr.

„Natürlich, wir kommen mit hundertsiebzehn Minuten Verspätung in Berlin an!" Er pflegte seit der Revolution jeden Satz, der an irgend etwas eine mißliebige Kritik aussprechen sollte — und das tat eigentlich jeder — mit „natürlich" und einem ironischen Lächeln anzufangen.

„Wenn wir nur überhaupt hinkommen", antwortete sanft ergebungsvoll Frau Agathe, seine rundliche, noch ergrautere Ehehälfte, und blickte durch das Lorgnon in die Nacht hinaus.

„Wie freue ich mich auf Berlin!"

Ein fast strafender Blick beider Eltern traf das kleine Hildchen, ein niedliches Backfischchen von sechzehn Jahren mit blondem, kreisrund um den Kopf gelegten Zöpfchen.

„Natürlich auf Onkel Adolf und Tante Charlotte", setzte sie schleunigst hinzu, als sie das Mißfallen der Eltern erkannte.

Nur Hubert, der Sohn des Hauses, sechsundzwanzig Jahr und frisch gebackener Referendar, sagte gar nichts, sondern rauchte still seine Zigarette.

„Natürlich, du Junge, sagst gar nichts."

„Was soll ich sagen? Ich habe von Berlin nicht viel gutes gehört!"

Warum sollte er dem Papa auf die Nase binden, daß er seit Wochen in allen Berliner Zeitungen die Auswüchse des Berliner Nachtlebens studierte, in der stillen Hoffnung, recht bald mit ihnen Bekanntschaft zu machen. Der Vater hatte ihn schon vorher genügend durch wohlgemeinte Warnungen moralisch gekräftigt, und er zog es vor, sich zum stillen Wasser auszubilden, das dafür umso tiefer ist. Aber der Herr Regierungsrat mußte nörgeln.

„Natürlich, wenn man einem neuen Wirkungskreis von vornherein mit Unlust und Abneigung gegenübertritt — wie ich jung war"

Frau Agathe unterbrach die väterliche Ermahnung, die voraussichtlich bis Berlin gedauert hätte.

„Ob uns Onkel Adolf an der Bahn erwartet?"

„Natürlich!"

„Dann fahren wir gleich zu ihm —"

„Denkst du, ich wollte mich erst noch in den Straßen herumtreiben?"

„Und morgen gehen wir gleich auf die Wohnungssuche! Herrgott, wenn ich an das Treppengelaufe denke! Unsere Möbel werden doch schon hier sein? Wir haben ja drei Wochen wie die Wilden kampiert! Nein, in so eine möblierte Wohnung ziehe ich nicht wieder! Und das sage ich dir gleich: Das erste, beste nehmen wir nicht! Hübsch muß es sein, und geräumig und Zentralheizung und Warmwasserversorgung. Natürlich elektrisches Licht — weißt du — Telephon lassen wir auch gleich legen. Du hast doch inseriert?"

Der weiteren Unterhaltung wurde dadurch ein Ende bereitet, daß der Zug plötzlich stehen blieb.

„Sind wir da?"

„Ich glaube nicht — es ist alles dunkel — ach so — der Zug hat keine Einfahrt!"

Der Herr Regierungsrat begann die Koffer herabzunehmen, Frau Agathe hüllte sich in den Seal, Hildchen in den hellblauen Ulster, der Referendar half dem Vater in seinen Pelz. Als der Zug wieder anfuhr und gleich darauf in der Halle des Stettiner Bahnhofes hielt, war Familie Dieterici schon bereit, sich aus dem Gedränge des überfüllten Abteils in das Gewühl der Großstadt zu stürzen.

„Du, Klemens, etwas heller und freundlicher hätte ich mir den Bahnhof schon vorgestellt!"

Der Herr Regierungsrat antwortete nicht, sondern blickte aufmerksam um sich.

„Haltet eure Sachen fest und seht euch nach Onkel Adolf um — He — Dienstmann!"

Ein Gepäckträger bemächtigte sich der größeren Handkoffer, man ging zur Bahnsteigsperre — die ganze Familie spähte mit gespannten Blicken umher — von Onkel Adolf und Tante Charlotte war keine Spur zu sehen.

„Natürlich! Dein Herr Bruder hat keine Zeit!"

„Aber Klemens —"

„Wir wollen nicht streiten — wir werden eben hinfahren."

„Natürlich!"

„Gepäckträger, geht eine elektrische Bahn von hier zur Fasanenstraße?"

„Se jinge woll, aber se jeht nich."

„Warum? Wieso? Ich erinnere mich, daß ich schon einmal gefahren bin."

„Ick ooch, aber heute nich."

„Warum denn nur?"

„Die Elektrische streikt doch!"

„Die elektrische Bahn? Davon weiß ich ja gar nichts — in der Zeitung —"

„Det hat se sich auch erst heute nachmittag überlegt."

„Na also, dann eine Droschke."

„Wohin? Nach de Fasanenstraße?"

„Natürlich!"

„Da werden Se woll keen Jlück haben."

„Streiken denn die Droschken auch?"

„Ne, aber ob een Kutscher soweit fährt, da müssen Se mal fragen."

Sie waren inzwischen an den Droschkenplatz gekommen — es hielten im ganzen noch zwei Wagen dort. Der Regierungsrat schritt schon nervös auf den einen der Kutscher zu und sagte befehlend:

„Fasanenstraße 17".

Dabei legte er sein Gepäck auf den Sitz.

„Wohin?"

„Fasanenstraße 17, etwas schnell, bitte, ich möchte vor zehn Uhr —"

„Sagten Sie Fasanenstraße?"

„Herrgott, ja."

„Det is doch in Charlottenburg."

„Natürlich!"

Inzwischen war die zweite Droschke, die noch da war, fortgefahren.

„Det is mir zu weit."

„Aber ich muß hin und Sie als Droschke, die am Bahnhof wartet, haben die Pflicht —"

„Sie Männeken, halten Se keene Vorträge — det is mir zuweit, aber ick will Ihn en Vorschlag machen. Ick will Sie bis zum Bahnhof Friedrichstraße fahren und dann jondeln Se mit de Stadtbahn weiter."

„Meinetwegen, was ist denn die Taxe bis Bahnhof Friedrichstraße?"

„Wees ick nich, bei mir kostets fünfundzwanzig Mark."

„Fünfundzwanzig Mark? Die paar Schritt?"

„Sie brauchen ja nicht zu fahren."

„Ich werde einen Schutzmann —"

„He, Kutscher!"

Ein Herr mit einem Dämchen, bei dessen Anblick Mutter Agathe sich vor Hildchen stellte und lebhaft auf sie einsprach, damit das moralische Empfinden ihres Töchterchens nicht gleich in der ersten Stunde einen Knax erhielt, kam heran.

„Kutscher, Nachtfalter unter den Linden."

„Dreißig M."

„Los!"

Das Pärchen stieg ein, der Regierungsrat konnte gerade noch sein Schirmfutteral retten — und der brave Rosselenker sauste davon.

„Aber —"

Frau Agathe blickte hilflos um sich —

„Ja, wenn Se nischt ausjeben wollen — nu werden se wohl keene Droschke mehr finden."

Der Regierungsrat war wütend und seine Schnurrbartspitzen zitterten.

„Natürlich —"

Frau Agathe war dem Weinen nahe. Es hatte sich inzwischen ein Kreis von wenig angenehmen Zuschauern um die Familie gebildet.

„Papa, ich glaube, es ist am besten, wir gehen in ein Hotel."

„Was das kostet!"

„Ja, wir können doch nicht —"

„Klemens, hier bleibe ich nicht stehen."

„Ne, Klemens, det kannste deine Olle och nich zumuten!" Eine Stimme aus dem von Sekunde zu Sekunde wachsenden Zuschauerkreise hatte es gesagt und wurde mit lautem Gelächter belohnt.

Der Herr Regierungsrat blickte sich um und seufzte.

„Gut also, in ein Hotel."

„Herrgott — der Karton!"

Hildchen schrie laut auf.

„Welcher Karton?"

„Ich hatte ihn einen Augenblick neben mich gestellt, weil mir die Hände so steif waren — jetzt ist er weg."

„Aber Hildchen!"

„Jawoll, Hildchen, so jeht det!"

Wieder die Stimme und wieder das Gelächter.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230305-15/fragment/page=0005

Könens. Wir wollen erfüllen, aber das deutsche Volk muß dabei leben können!

Der bisherige

Erfolg der Ruhrbesetzung

beträgt in 6 Wochen 53 000 Tonnen Kohlenabfuhr, — nicht so viel wie früher in einem Tage hinausging, und das auch nur, weil die Franzosen auf verschiedenen Bahnhöfen Kohlen zusammengestohlen haben. An der Ruhr ist die Arbeiterschaft der Auffassung, daß die Aktion keinen wirtschaftlichen Erfolg haben wird, auch wenn die Franzosen ihre Brutalitäten noch steigern. Die Reichs- und die preußische Regierung werden mit der Ruhrbevölkerung immer wieder in Berührung treten trotz aller Einreiseverbote.

Auf das unbesetzte Gebiet übt

die Kohlensperre

natürlich einen starken Einfluß aus. Wir haben uns infolgedessen zwar auf eine starke Kontingentierung einzurichten, aber Grund zu ernsten Besorgnissen liegt nicht vor. Das schließt nicht aus, daß wir wieder große Mengen englischer Kohlen einführen müssen, und da hilft uns die Stabilisierung der Mark wesentlich mit. Viel wichtiger ist die Störung in der Eisenproduktion, wo durch Einfuhr wenig ausgeglichen werden kann. Um nicht ein großes Arbeitslosenheer entstehen zu lassen, ist für Notstandsarbeiten Sorge getragen. Der wucherischen Ausbeutung des Volkes treten wir mit größter Schärfe entgegen. **Die Preisgestaltung der Lebensmittel steht in keinem Verhältnis zum Stande der Mark;** wird es nicht anders, so muß durch Gesetz dieses Mißverhältnis beseitigt werden.

Minister Siering schloß: Niemand weiß, wie der Kampf ausgehen wird. Man kann auf guten Ausgang nur rechnen, wenn Regierung und Volk einig sind.

Haltlose Angriffe.

Vom Ammoniakwerk Merseburg wird uns geschrieben:

In den kommunistischen Zeitungen „Die Rote Fahne" (Nr. 48 vom 27. Februar 1923) und „Klassenkampf" (Nr. 50 vom 28. Februar 1923) befindet sich unter der Überschrift „Ein Riesenbetrug der Anilinkapitalisten" ein Artikel, in welchem wir unter Anführung interner Geschäftschriftstücke des Betruges zum Nachteil des Reiches beschuldigt werden. Zur Aufklärung der Öffentlichkeit teilen wir folgendes mit:

Es handelt sich um eine Denunziation eines wegen schweren Vertrauensbruches fristlos entlassenen Beamten. Dieser Mann mit Namen Beirer (nicht Keyser, wie er wohl nicht ohne Absicht in dem Artikel der „Roten Fahne" genannt ist) war als Leiter unseres Inventarbüros bei uns beschäftigt. Im November 1919 erhielten wir aus dem Reichsschatzministerium die Mitteilung, daß wir dort wegen Benachteiligung des Reiches durch falsche Buchungen denunziert worden seien. Auf Grund der bei uns daraufhin vorgenommenen Prüfungen überzeugte sich der mit der Angelegenheit befaßte Referent des Reichsschatzministeriums von der **völligen Haltlosigkeit der gegen uns erhobenen Beschuldigung.** Auf unsere Bitte überließ uns das Reichsschatzministerium die ihm eingereichten Unterlagen. Auf diese Weise erhielten wir ein dem Reichsschatzministerium von Beirer eingereichtes Notizbuch, in welchem u. a. die in dem Artikel der „Roten Fahne" wiedergegebenen Schriftstücke wörtlich enthalten waren. Wir stellten daraufhin den Denunzianten Beirer zur Rede. Dieser leugnete anfangs und bequemte sich erst dann zu einem Geständnis, als wir ihm das uns von Berlin eingesandte Notizbuch vorlegten. Daraufhin wurde Beirer von uns fristlos entlassen. Ungefähr ein Jahr nach seiner Entlassung rief er ohne Erfolg den Ludwigshafener Schlichtungsausschuß an. Nach einem weiteren Jahr wandte er sich mit der gleichen Beschuldigung, die er früher bei dem Reichsschatzministerium vorgebracht hatte, an den Reichskanzler und erhielt daraufhin vom Reichsschatzministerium folgende Antwort:

Der Reichsschatzminister.

II 5/8089. 22. Berlin, den 10. März 1922.

Auf Ihre Eingabe an den Herrn Reichskanzler vom 19. 2. 22 erwidere ich, daß Ihre Aufzeichnungen über angebliche unberechtigte Gewinne der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik anläßlich von Heeresaufträgen, welche Sie im Oktober 1919 dem damaligen Leiter der Abwickelungsstelle Neckarzimmern, Regierungsbauassessor Haueisen, übergeben hatten, an der Hand der Bücher und Abrechnungen **eingehend geprüft** worden sind. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die von Ihnen gegen die Geschäftsführung der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik erhobenen Beschuldigungen **jeglicher Grundlage entbehren.** Die Buchungen bei der Hydrin- und Oxalanlage sind nach den Anweisungen des Kriegsministeriums richtig erfolgt und entsprechend bescheinigt, desgleichen sind die Kosten für Scheinwerfer und Wachkommando gemäß Anweisung der zuständigen amtlichen Stelle als Schutzvorkehrungsmaßnahmen auf das Konto Salpeter verrechnet.

Wenn Sie seinerzeit als Beamter der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik die Ihnen übergeordneten Stellen um Auskunft gebeten hätten, wäre Ihnen das Material wahrscheinlich zugänglich gemacht worden, und Sie hätten sich überzeugt, daß die Geschäftsleitung der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik korrekt gehandelt und keine Verschleierungen vorgenommen hat.

Auf Grund der bereits erfolgten Aufklärung der Sache liegt für mich kein Grund vor, die Angelegenheit nochmals aufzunehmen.

gez.: Unterschrift.

An Herrn Beirer, Mannheim, Gontardstr. 9.

Zeitglossen.

Der Antisemit Dinter über den Apostel Paulus.

In seinem neuesten Roman „Die Sünde wider die Liebe" wendet sich Dinter mit leidenschaftlichem Haß gegen das offizielle Christentum, oder wie er es nennt, den Paulinismus. Dinter behauptet in seinem Roman von Paulus: „Er redet, labert und salbadert das Blaue vom Himmel herunter, mit seinem Phrasenschrei erstickt er Freund und Feind. Er ist der Typus des Allerweltsjuden, dessen Maul man vergeblich totschlägt. Wirft man ihn zur Vordertür hinaus, flugs kommt er wie ein jüdischer Geschäftsreisender mit dem Hute in der Hand mit einer Verbeugung zur Hintertür wieder herein." — Aber nicht nur diese Unarten haften Paulus an, nein, auch schwere sittliche Defekte. Dinter wirft ihm vor, daß er „zum Schrittmacher der Homosexualität und Perversität" werde, und in einer Anmerkung erklärt er, daß heute Dr. Magnus Hirschfeld dieses Laster verbreitet (!). Paulus und sein Werk müssen aus dem Christentum heraus, denn ein Mann, dessen Charakterbild schon durch seine leibliche Erscheinung verraten wird, ist natürlich Dinterseits gerichtet. Die apogryphen Akten der in weitesten Kreisen unbekannten „Heiligen Thekla" müssen dazu herhalten, um Paulus auch körperlich zu schmähen. Danach war er „klein von Gestalt, schmächtig, mit einer Glatze, buschigen, zusammengewachsenen Augenbrauen, krummer Nase und dito Beinen". Nach diesem Steckbrief, der aber besagte Thekla nicht abhielt, Familie und Bräntigam zu verlassen, um Paulus zu folgen, resümiert Dinter, daß sich bei Paulus in pathologischer Weise Größenwahn und hündische Unterwürfigkeit zeigen und daß er derselbe Satansapostel sei wie Rudolf Steiner, ein aufgeblasener ruhmsüchtiger Phrasendrescher mit geschäftstüchtigem Einschlag. Er spricht noch vom vorläufigen Scheinsieg, vom jüdischen Geschmuse, vom kinoartigen Gedankenchaos, von der sadistischen Art, und perversen Willkür dieses Lügenapostels, daneben von einer geradezu ekelhaften Opferschlachtung Christi.ff (Da Dinters üble Machwerke leider gerade auch von christlichen Kreisen gelesen worden sind, geben wir diesen Auszug wieder. Zu solchen Niedrigkeiten verführt der Haß, der sich mit dem schönen Namen „Völkisch" deckt!)

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 3. März.

Hundert deutsche Papiermark

galten am Sonntag in Amerika 1,8 Friedenspfennig, der Dollar demnach 22 700 M (unverändert).

Effektenmarkt.

Hallesche Börse.

Kursnotierungen der Halleschen Bankfirmen.

Hall. Bankver.	5700	Eisenwerk Brünner	15000	Gottfried Lindner neue	28000
Vers. Idmm, Feuer	4000	Halle Zimmerm., St.	11000	Wegelin u. Hübner	16000
Hall. Pfännerschaft	37000	do. neue	—	do. neue	14000
do. neue	36500	Hall Maschinenfabr.	46000	Zeitzer Maschinen	48000
Riebeck Montan	120000	Hall. Röhrenwerke	17000	Zuckerraffin. Halle	25000
Werschen-Weißenfels	94000	Glauziger Zucker	57000	Schraplauer Kalkwerke	11500
Ammendorf. Papier	45000	Körbisdorfer Zucker	70000	" " neue	—
Aktienmalzf. Könnern	14000	Kyffhäuser-Hütte	2 000	Bruckdorf-Nietleben	—
Eilenburger Kattun	100000	Gottfried Lindner	29000	Diskontobank	7500

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.

Weizen, märkischer 44 500—46 000, etwas fester; Roggen, märkischer 41 500—42 000, geschäftslos; Sommergerste, märkische 35 000 bis 36 000, geschäftslos; Mais loko Berlin 45 000, Waggon frei Hamburg 42 000—42 500, ruhig; Weizenmehl pro 100 Kilo 125—142 000, feinste Marken über Notiz bezahlt, still; Roggenmehl pro 100 Kilo 120 000 132 000, still; Weizenkleie und Roggenkleie 24—26 000, matt; Raps 90—95 000, still; Leinsaat 90—95 000, still; Viktoriaerbsen 75—85 000; kleine Speiseerbsen 60—65 000; Futtererbsen 45—55 000; Peluschken 80—90 000; Ackerbohnen 40—43 000; Wicken 70—90 000; blaue Lupinen 60—70 000; gelbe Lupinen 80—100 000; Serradella 90—120 000; Rapskuchen 30 000; Trockenschnitzel 15—16 000; vollwertige Zuckerschnitzel 25—27 000; Torfmelasse 30/70 10 000; Kartoffelflocken 23—24 000.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Stroh und Heu

Nichtamtlich. Großhandelspreise pro 50 Kilo ab märkischer Station für den Berliner Markt: drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 17—19 000, desgl. Haferstroh 14—16 000, desgl. Gerstenstroh 14 000 bis 15 000; Roggenlangstroh 18—19 000; bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 17—18 000; loses Krummstroh 16—17 000; Häcksel 21 500 22 500; handelsübliches Heu 19—20 000; gutes Heu 20—21 000.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Keine Kauflust auf dem Berliner Viehmarkt.

Infolge gänzlicher Zurückhaltung der Berliner Engros- und Ladenfleischer kam es nur ganz vereinzelt zu Abschlüssen mit den Exporteuren und konnte eine amtliche Notierung daher nicht erfolgen. Aufgetrieben waren 1917 Rinder, 1500 Kälber, 3377 Schafe, 3335 Schweine, 20 Ziegen und 118 Schweine aus dem Memelgebiet. Hierzu ist zu bemerken, daß der Verlauf des Fleischmarktes im Zusammenhang mit dem Streik der Gesellen in den Wurstfabriken sehr ruhig war und noch ziemliche Restbestände vom Vormarkt vorhanden sind.

Unveränderte Preise am Fettmarkt.

Butter: Die Tendenz des Marktes ist weiterhin fest. Die Zufuhren genügten bei weitem nicht zur Deckung des Bedarfs. Infolge der Unsicherheit in der weiteren Preisgestaltung sah man jedoch von einer Veränderung der Notierung ab. Die amtliche Preisfeststellung im Verkehr zwischen Großhandel und Erzeuger — Fracht und Gebinde zu Lasten der Käufer — am 3. März war pro Pfund I a Qual. 5000 M, II a Qual. 4600—4700 M.

Margarine: Das Geschäft bleibt schleppend und lustlos, da das Interesse sich fast ausschließlich dem Schmalzmarkt zuwendet, wogegen Margarine vernachläßigt bleibt.

Schmalz: Wenn auch die Konsumnachfrage ruhiger geworden ist, so besteht doch hier und in Hamburg die Knappheit an Ware immer noch an. Die amerikanischen Fettwarenmärkte behielten ihre feste Tendenz. Bei der stabilen Haltung der Devisenkurse blieben die Preise unverändert. Die Notierung war: Choice Western Steam 3750 M, Pure Lard 3900 M, Berliner Bratenschmalz 4000 M, Rinderspeisetalg 8200 M.

Speck: Nachfrage ruhig. Amerikanischer gesalzener Rückenspeck notiert 3700—3900 M je nach Stärke.

Vom Ledermarkt.

Trotz des Rückganges der Rohhäutepreise und der abwartenden Haltung der Käufer blieben die Lederpreise in diesem Monat gegenüber Ende Februar ziemlich unverändert. Im Großverkehr notierten aus erster Hand und für erste Sotimente:

	Februar	März
Sortimente für 1 Kilo	19 000—22 000	19 000—22 000
Sohlleder in Hälften für 1 Kilo	23 000—28 000	23 000—28 000
Rindbox, schwarz, für 1 Quadratfuß	6 000— 8 000	6 000— 7 000

Die Viehmärkte der Woche.

Der Rückgang der Preise hat nur auf einzelnen Märkten angehalten. In dieser Woche waren die Zufuhren bei Rindern durchweg geringer und die Preise zogen wieder um 100—300 M an und gingen nur vereinzelt um 100—300 M weiter zurück. Bei Kälbern setzte die Aufwärtsbewegung um 100—900 M trotz erheblich besserer Zufuhren erneut ein. Auch Schafe wurden um 100—300 M teurer. Bei Schweinen marschierte Magdeburg mit der Aufwärtsbewegung um 800 M wieder an der Spitze. Im allgemeinen waren die Preise bei Schweinen sehr uneinheitlich. Während auf vielen Märkten die Preise um 50 bis 300 M zurückgingen, zogen dieselben auch erneut, trotz des Rückganges der Schmalzpreise, auf mehreren Märkten auch wieder um 200—800 M an. Der Handel verlief fast durchweg ruhig, da die schlechte Nachfrage am Fleischmarkt im Zusammenhang mit der Unsicherheit am Häute- und Fellmarkt von Einfluß war. Auf den nachstehenden Märkten notierten für 1 Pfund Lebendgewicht in Mark:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin	900—2100	1600—2800	1100—2200	2400—3100
Bremen	1600—2200	1500—2800	1600—2200	1900—2900
Breslau	850—1850	1300—2000	1400—2000	1900—2850
Dresden	1200—2300	1800—2400	1500—2200	2000—3400
Düsseldorf	1500—2900	2200 3600	—	3100—3600
Elberfeld	1200—3200	2000—2900	1500—2000	2000—3500
Frankfurt a. M.	—	1200—2500	1700—2500	2500—3800
Hamburg	700—2600	1000—2480	1800—2500	1700—2900
Hannover	1500—2500	1500—2300	1500—2000	2400—3000
Köln	1250—2800	1800—2600	1300—2200	3000—3500
Leipzig	900—2000	2200—2800	1000—2700	2200—3000
Magdeburg	900—2400	800—2700	1000—2100	2400—3400
Mannheim	950—2400	2000—2500	950—1100	2600—3200
München	600—2300	1900—2000	—	1500—3000
Stettin	600—1700	800—2000	900—2000	1800—3000

Kohlen aus Amerika?

Wie das WTB. meldet, ist in letzter Zeit neben England auch Amerika mit stärkeren Angeboten in Kohle an die deutschen Verbraucher herangetreten. Der befürchtete Streik, der drüben im April ausbrechen sollte, wird nicht zur Tatsache werden, so daß die amerikanischen Bergwerksunternehmen wieder freie Hand bekommen haben. Bemerkenswert bleibt aber, daß die Frachten von den atlantischen Häfen für deutsche Häfen nur um ein ganz geringes höher sind als die zwischen England und den norddeutschen Häfen. Die letzteren Frachten haben letzthin schon auf rund 9 Sh. pro Tonne angezogen, gegenüber einem Satze von 5 Sh. per Tonne, der noch vor wenigen Wochen galt. Was die Kohlenpreise selbst betrifft, so stellen sich diese für Auslandsmarken nur auf etwa 5—10 Prozent über die deutschen Höchstpreise. Zurzeit sind aber die englischen Häfen sehr verstopft, die Verladung der am Kai liegenden Ware erfolgt im allgemeinen erst nach 10 Tagen, oft aber erst in 20 Tagen. Aus diesem Grunde kann englische Kohle nicht in dem Maße bei uns eingeführt werden, wie es die relative Billigkeit des ausländischen Brennstoffes und auch der Bedarf unserer Industrie rechtfertigen würde. Im Monat März dürfte, nach den bisherigen Anforderungen zu schließen, die Einfuhr aus England mit etwa 1,5 Millionen Tonnen zu bemessen sein. Daß die Anforderungen aber nicht noch größer sind, liegt auch daran, daß die Industrie ihre, übrigens nicht unerheblichen Vorräte im Hinblick auf den Rückgang des Exports streckt.

Freigabe des deutschen Vermögens in Amerika.

Auf die ihr zahlreich zugegangenen Anfragen betr. Freigabe des beschlagnahmten deutschen Vermögens in Amerika, die eine große Unkenntnis über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit verraten, indem insbesondere vielerseits angenommen wird, daß alles Vermögen ohne weiteres freigegeben wird, teilt die Amerika-Abteilung des Hansa-Bundes mit, daß der fragliche Gesetzentwurf noch nicht endgültig, sondern zunächst im Repräsentantenhause mit 300 gegen 11 Stimmen angenommen wurde. Der Gesetzentwurf, der insoweit verbessert wurde, als von größeren Vermögen nunmehr auch bis 10 000 Dollar freigegeben werden sollen, geht jetzt an den Senat. Es ist bestimmt anzunehmen, daß der Senat die Vorlage baldigst ohne Änderung annehmen wird. Da unter allen Umständen bei dem Treuhänder ein Antrag auf Freigabe zu stellen ist, empfiehlt es sich, alle diesbezüglichen Vorbereitungen zu treffen und steht die Amerika-Abteilung des Hansa-Bundes, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 36 den Beteiligten mit Rat und Unterstützung kostenlos zur Verfügung.

Turnen — Spiel — Sport.

VfL. Halle 96 gegen VfL.-Merseburg (Liga) 4 : 4.

Zwei Mannschaften, die im langen Laufe der diesjährigen Meisterschaft recht vom Pech verfolgt waren, teilten sich nach wirklichem Kampf brüderlich um die Punkte. Der sehr schwere Boden erforderte von den Spielern höchste Kräfteentfaltung; daß trotzdem das Spiel einen äußerst flotten und spannenden Verlauf zeigte, der bald die eine, bald die andere Elf mehr im Angriff zeigte, stellt beiden Mannschaften das beste Zeugnis aus. 96 spielte ohne Förderer, VfL. ohne Thon I. — Durch ein Selbsttor übernimmt 96 die Führung, die aber bald danach durch Thon II aufgeholt wird. Noch vor der Pause verwandelt jede Partei einen Elfmeter, so daß zur Halbzeit das Spiel 2 : 2 stand. Kurz nach der Pause holt Merseburg wiederum durch Thon II die Führung heraus, die aber von 96 durch Burghardt ausgeglichen wird. Bei diesem Tor wird Paetz verletzt und muß das Spielfeld verlassen, was zur Folge hat, daß 96 vom Anstoß weg noch ein 4. Tor erzielt. Die energisch vorgetragenen Angriffe der Heimischen führen dann wiederum durch Thon II zum ausgleichenden Tor. Die letzten Minuten zeigten noch gefährliche Momente vor beiden Toren, und erst mit dem Schlußpfiff war der Ausgang des Treffens gewiß. — Scherf (Bor.) als Unparteiischer war besonders nach der Pause mit seinen Entscheidungen korrekt und sicher.

Das vor diesem Spiel ausgetragene Handball-Spiel sah VfL. gegen die unvollständig angetretene Mannschaft des Pol.-Sport-Vereins mit 6 : 1 als überlegenen Sieger.

VfL. Neu-Rössen.

Die I. Junioren-Elf hatte am Sonntag die III. Junioren des H. F. C. **Wacker** im Diplomspiel zu Gaste. Wider Erwarten zeigten sich die Junioren von der besten Seite und so mußten die Wackeraner mit 9 : 0 das Diplom in Rössen zurücklassen. Die I. Junioren spielten aufopfernd und waren während des ganzen Spieles weit überlegen.

Die II. Elf konnte das gegen **Preußen** IV Merseburg angesetzte Verbandsspiel nicht austragen, da Preußen nicht antrat.

Die I. Elf hatte sich die **Sp.-V. Löpitz** verpflichtet und gewann nach weit überlegenem Spiel 6 : 0. Rössens Überlegenheit war so groß, daß selbst Verteidiger sowie der Torwächter sich in Tore schießen übten. Löpitz spielte sehr eifrig, doch konnte sie gegen die heute sehr spielstarke Elf nicht aufkommen.

Autographen-Schicksale.

Kostbares Wurstpapier.

Nahezu sieben Jahrzehnte nach dem Erscheinen des ersten deutschen „Handbuches für Autographensammler" erscheint nun eine neue Enzyklopädie des gesamten Autographenwesens, die der bekannte Kenner dieses Gebietes, Prof. Eugen Wolbe, unter dem Titel „Handbuch für Autographensammler" bei Richard Carl Schmidt in Berlin veröffentlicht. Ein gewaltiges Material über Psychologie und Wege, über Geschichte und Entwicklung des Autographensammelns ist hier zusammengebracht; wichtige Fingerzeige werden gegeben über die beste und praktischste Art des Sammelns, über die Anlage und Einteilung der Kataloge, über echte und falsche Handschriften, über die Beziehungen des Autographs zur Graphologie, über Preise und Wertveränderungen, über berühmte Sammlungen und berühmte Sammler, unter denen Goethe ein besonderes Kapitel gewidmet ist.

Romantische Autographenschicksale, lustige Sammlergeschichten beleben die Darstellung, und wir werden zurückgeführt in jenes ideale Autographenzeitalter, da man noch kostbare Urkunden und Handschriften in dem Einpackpapier finden konnte. Heute geht man mit diesen Kulturdenkmälern sorgsamer um, aber früher haben hervorragende Sammler im Wurstpapier erstaunliche Funde gemacht. So erzählt z. B. der Altmeister des Autographensammelns, Fischer von Roslerstamm, ein anderer Autographensammler, der Wiener Radesey, habe einmal einen Antiquar besucht, wie diesem gerade sein Hausdiener ein Stück in Papier gewickelte Wurst brachte. Ein Blick auf dieses Papier ließ den Sammler das größte Interesse für die Wurst an den Tag legen. Er erfuhr, daß sie bei einem Fleischer nebenan gekauft war, und ging nun eiligst dorthin, verlangte ein Stück Wurst und schielte dabei auf den großen Papiervorrat, der in geschriebenem Notenpapier bestand. Nach einigen Worten erhält er diese Makulatur zu einem höheren Preise und verläßt nun freudestrahlend den Laden, denn er hatte auf dem Wurstpapier bei dem Antiquar richtig den Namen „Franz Schubert" gelesen. In diesem Wurstpapier fand sich aber nicht nur ein kostbares Schubert-Autograph, sondern es befanden sich Kompositionen der hervorragendsten Musiker mit Originalhandschrift darunter, solche von Beethoven und Mozart; nur die Namen von U—Z fehlten; die waren schon anderweitig mit der Wurst verausgabt worden. In ähnlicher Weise fand der Wiener Kapellmeister Johann Herbeck wertvolle Schubert-Manuskripte, nämlich in der Ecke eines Musikladens, wo sie unter altem Papier lagen. Die Witwe von Schuberts Bruder Ferdinand hatte nämlich die im Nachlaß ihres Mannes befindlichen Noten als Makulatur verkauft.

Bei einem Schweineschlächter in Bozen kaufte ein Tiroler für zehn Kreuzer Schinken. Das Papier, das zum Einwickeln verwendet wurde, erwies sich als ein eigenhändig geschriebener Erlaß Andreas Hofers, der 1809 als Oberkommandant eine Unterländer Scharfschützen-Kompagnie darin ermahnte, sie solle weniger auf Essen und Trinken als auf den vaterländischen Dienst bedacht sein. Der glückliche Schinkenkäufer erhielt dafür mehrere Gulden; heute würde ein solches Autograph Tausende kosten. Im Jahre 1840 kaufte ein Autographensammler bei einem Fischhändler in Yarmouth ein Stück Seezunge, die ihm in ein Stück steifen Papiers eingewickelt wurde. Zu Hause sieht er sich das merkwürdige Einpackpapier an und findet hier eine Rechnung über Lebensmittel für die im Tower untergebrachten Gefangenen mit Unterschriften von Minister Jakobs II. Spornstreichs kehrt er in den Fischladen zurück und kauft diesmal einen Schellfisch, der ihm in ein großes Stück Papier aus einem Foliobande gewickelt wird. Er kauft nun allmählich alle verschiedenen Fischarten und bekommt ein gewaltiges Bündel alter Papiere, die nach der Aussage des Fischhändlers aus Summerset House stammen. Beim Studium der Blätter findet er Rechnungen des Schatzkanzleramtes mit eigenhändigen Unterschriften Heinrichs VII. und Heinrichs VIII., Garderobenrechnungen der Königin Anna, eine Abhandlung über das Abendmahl in der kindlichen Handschrift Eduards VI., eine Entscheidung in Sachen des Hosenbandordens von der Hand der Königin Elisabeth, Gehaltsquittungen, unterzeichnet von Newton, von den Dichtern Pope und Dryden, von den Architekten Christopher Wren u. a. Der Fischeinkauf hatte sich gelohnt.

*

Freiwerdende Dichter und Schriftsteller.

Von den in diesem Jahre freiwerdenden deutschen Dichtern plaudert Friedrich Schiller im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel": Unter den Autoren, die im Laufe des Jahres 1892 gestorben sind und deren Werke somit am 1. Januar 1923 nachdruckfrei werden, ragt eine Leuchte der Rechtswissenschaft hervor: Rudolf von Jhering, der in Rostock, Kiel, Wien, Gießen und Göttingen römisches Recht lehrte. Er entwickelte auf seinem Gebiete eine sehr rege literarische Tätigkeit, und sein groß angelegtes Werk „Der Geist des römischen Rechts" gehört, obwohl ein Torso geblieben, zu den Haupt- und Grundwerken der juristischen Literatur; auch „Der Zweck im Recht" und „Scherz und Ernst in der Jurisprudenz" sind in den Fachkreisen sehr beliebt. Das große Publikum kennt Jhering hauptsächlich durch seine rechtsphilosophische Schrift „Der Kampf ums Recht" (1872). Büchmann hat diesen Titel unter seine „Geflügelten Worte" aufgenommen und bezeichnet Jhering als dessen Urheber und Schöpfer. Der gelehrte Verfasser hat in diesem Buche, das in fast alle europäische Sprachen übersetzt wurde, auch Stellung zu der oft erörterten Shylockfrage genommen und äußert gegen das von der klugen Portia beliebte Strafprozeßverfahren sehr wichtige Bedenken. Aus dem Jahre 1882 stammt dann noch eine populäre Broschüre: „Das Trinkgeld", die seiner Zeit viel Interesse fand. Die einst billig genannten Bücherkollektionen werden sich manches von Jhering wahrscheinlich nicht entgehen lassen.

An zweiter Stelle sei Friedrich von Bodenstedt, der bedeutendste Vertreter der orientalischen Lyrik, genannt. Er hielt sich lange im Orient auf, zumal in Tiflis, studierte das Tatarische und Persische unter Leitung des Philosophen Mirza Schaffy, übersetzte persische Gedichte und gab sodann eigene Dichtungen heraus, denen er den Namen seines Lehrers verlieh: „Die Lieder des Mirza Schaffy". Der Erfolg war beispiellos; der Band wurde in alle Kultursprachen, auch ins Hebräische und Tatarische, übersetzt, und im Deutschen folgte eine Auflage der andern mit unheimlicher Geschwindigkeit. Bodenstedt ging später nach München, wo er dem Dichterkreise Heyse und Geibel angehörte, wurde 1867 Intendant des Hoftheaters zu Meiningen, übersetzte Shakespearesche Dramen und schrieb noch Gedichte und auch Erinnerungen. Den Erfolg der „Lieder des Mirza Schaffy" hat auch nicht annähernd ein anderes seiner Werke erreicht. Die Literaturhistoriker hüllen sich in ihre Toga und sprechen mit verächtlicher Miene von „gelungener Mystifikation", „hausbackener Weisheit", nennen auch Bodenstedt „einen braven Bourgeoispoeten, dessen Poesie eine verzweifelt nüchterne Grundlage hatte". Die Verleger und Buchhändler haben von einem Dichter, von dessen Buche Hunderttausende von Exemplaren verkauft werden, eine andere Meinung.

Der Dritte im Bunde steht den Wiener Herzen am nächsten: Friedrich Schlögl, einer der Vortrefflichsten aus der Reihe der Wiener Kulturschilderer von Gräffer bis Chiavacci und Pötzl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230305-15/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 3000 M. frei Haus, fäll. b. Vorzeig. d. Quittung; Abweisung nur statthaft bei Aufsage d. Bezugs im Vormonat. Bei Abholg. monatlich 2980, wöchentlich 750 M. — Postbezug monatlich. — Einzelnummer bei 4 Seiten 100 M., 6 Seiten 150 M. u. 8 Seiten 200 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg und der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 80 M., im Reklameteil 800 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 100 M. Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 54. | Montag den 5. März 1923 | 49. Jahrg.

Wo stehen wir?

Frankreichs neuer Einbruch. — Polen zieht Reservisten ein. — Unsere Kampfmethode.

Wenn auch bei der Besetzung Mannheims, des nach Ruhrort und Berlin größten Binnenhafens Deutschlands, der nach Kriegsende noch einen starken Aufschwung zu verzeichnen hatte, eine Spekulation auf die Kontrolle der Getreideversorgung des Rheinlands, die zu großen Teilen über Mannheim erfolgt, und weiter eine Spekulation auf die Besetzung von Maschinen- und chemischen Fabriken und von Werken der Fahrzeugindustrie maßgebend gewesen sein kann, so muß man sich doch angesichts der drei neuen ungeheuerlichen Gewalttaten — Besetzung von Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt — fragen, was die Franzosen damit bezwecken. Stellt man sich auf den Standpunkt der nackten französischen Gewaltpolitik, wie sie etwa in der Umgebung Fochs und der äußersten Rechten der französischen Kammer geplant wird, dann könnte man ja in diesen neuen Vorstößen auf gerade süddeutsches, bisher unbesetztes Gebiet ebenso wie bei der widerrechtlichen Erweiterung des Kehler Brückenkopfes **an die berühmte Mainlinie denken, an die alten Pläne einer zunächst militärischen Trennung Süddeutschlands von dem Norden.** Soweit aber scheint die offizielle Politik in Frankreich noch nicht gekommen zu sein. Die eigentlichen Hintermänner Poincarés und hauptsächlich die französische Schwerindustrie wollen ein wirtschaftliches Ergebnis der Ruhraktion sehen, und auch **neue militärische Gewaltakte** betrachten diese Gruppen nur **als Druckmittel für wirtschaftliche Ziele,** nicht aber als politischen Selbstzweck.

Eine, wie es scheint etwas verfrühte und übertriebene Alarmnachricht vom Sonnabend berichtete von **Einberufungen zahlreicher Reservistenjahrgänge in Polen;** die anfänglich angegebenen Zahlen wurden dann durch eine Korrektur dieser Meldung erheblich reduziert; immerhin beruft Polen drei Jahrgänge (1895, 1896, 1897) in der Zeit vom März bis September zu Übungen ein. Amtliche polnische Kreise dementieren jeden Mobilisierungsplan. Kommentare dieser Gerüchte wissen dazu zu melden, daß die Einberufungen zunächst gewisse polnische Pläne gegen Litauen unterstützen sollen.

Die **Gesamtlage** ist jedenfalls durch den französischen Gewaltakt und durch die polnischen Einberufungen **noch kritischer geworden.** Will man aber den realpolitischen Sinn dieser Vorgänge erkennen, dann muß man die französische Presse verfolgen, in der das Thema „Verhandlungen, Intervention, Entmilitarisierung des Rheins, Industrieverständigung" nicht mehr von der Tagesordnung verschwindet. Zwar hat Poincaré eine recht optimistische Erklärung abgegeben, des Inhalts, daß die Lage im Ruhrgebiet von Tag zu Tag besser werde, aber im übrigen war diese Erklärung so inhaltlos, daß sie ersichtlich nur zur Stimmungsmache abgegeben ist. Dagegen hat **ein belgischer Minister ausdrücklich von der Möglichkeit gesprochen, daß Frankreich und Belgien sich aus dem Ruhrgebiet zurückziehen würden, wenn Deutschland Verhandlungen verlange und „vernünftige" Vorschläge mache.** Das wäre noch vor kurzer Zeit aus dem Munde eines aktiven belgischen Ministers nicht zu hören gewesen.

Die Diskussion über die **Garantieverträge** und den „Schutz" Frankreichs an seiner Ostgrenze beleuchtet eine Seite der Frage, auf die vor einiger Zeit erst ein italienischer Senator hingewiesen hat. In Frankreich stellt man die Sache so dar, daß man in Versailles schweren Herzens auf die Rheingrenze verzichtet habe, die man natürlich nur zur Sicherung des französischen Ostens verlangt habe, und daß dafür England einen Garantievertrag gegen jeden deutschen Angriff in Aussicht gestellt habe. Dieser Garantievertrag sei dann nicht zustande gekommen, oder vielmehr, die Vorschläge Englands über einen Garantievertrag seien unzulänglich gewesen, und nun müsse sich Frankreich auf andere Weise sichern. Das läuft wieder auf die Erweiterung der Entmilitarisierungsparagraphen des Versailler Vertrages hinaus, von der schon seit Tagen in Paris die Rede ist.

Es ergibt sich somit im ganzen der Eindruck, daß die weiteren militärischen Akte Frankreichs schon **Verzweiflungstaten** sind, die freilich nicht aus der Sackgasse heraus, sondern noch tiefer in sie hineinführen. Es ergibt sich daraus, daß unbelastetere Politiker als Poincaré heute schon in aller Ruhe von der Möglichkeit der Räumung des Ruhrgebiets sprechen, was noch vor 14 Tagen drüben wie Hochverrat geklungen hätte. Deutschland hat erklärt, es verhandele nicht fr[illegible] Der belgische Minister [illegible]ben, wenn Deutschland [illegible]t sei; er sagt nicht, daß [illegible] Verhandlungen erfolgen [illegible]eutungen gegenüber die [illegible] ist **die Zeit noch nicht** [illegible]**schen Gewaltakt.** Aber [illegible]**eutschen Abwehrkampfes** [illegible]s **wäre ein verhängnis-** [illegible]n Abwehrkampf auf ein [illegible]rkliche Macht erst aus- [illegible]mpfes. Wie wir schon [illegible]tischen Wirrköpfen noch [illegible]oralischen, gewaltlosen, [illegible] Frankreichs ebenso stei- [illegible]gen Methode diese Ver- [illegible]

[illegible]adenser.

[illegible]denten

[illegible]legramm gerichtet: Mit [illegible]r die Besetzung des [illegible]im und die Bedrohung [illegible]bitte Sie, Herr Staats- [illegible]etroffenen Städten und [illegible]euester Anteilnahme der [illegible] alles tun, was in unse- [illegible]en nach Möglichkeit zu [illegible]sche Volk den Badensern [illegible]ch an den hessischen [illegible] Reichskanzler ein ähnliches Telegramm.

Frankreich „begründet" den neuen Raubüberfall!

Am Sonnabend früh haben die uniformierten Schergen des größenwahnsinnigen Poincaré weiteres deutsches Gebiet, Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt besetzt. Die völlige Rechtsbrüchigkeit des Poincaré'schen Vorgehens ist auch in diesem Falle von vornherein klar gewesen. Und wenn dieser haßverpestete Greis noch einen Funken Schamgefühl hätte, so würde er diesen seinen neuesten Rechtsbruch nicht wieder mit einem fadenscheinigen Mäntelchen von „Begründung" umgeben haben. Aber er ist eben schamlos. Er ist schlechthin unmoralisch, d. h. es fehlt ihm jeglicher Begriff von Moral und Recht. Sonst hätte er es unterlassen, die jüngsten Besetzungen der deutschen Regierung in einer Note anzeigen zu lassen, in der als Grund für diese neuerlichen Einbrecheraktionen die „Sabotage" am Rhein-Hernekanal angeführt wird. Gegenüber dieser albernen Begründung versagen alle Versuche, das französische Verhalten gebührend zu kommentieren.

Die letzten

Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und des Reichspräsidenten

geben indirekt die richtige Antwort: **Aushalten im Kampf, denn es geht für Deutschland um Sein oder Nichtsein.** Die am Dienstag zu erwartende Erklärung der deutschen Reichsregierung im Reichstage dürfte auf der gleichen Linie sich bewegen. Und wie energisch Deutschland sich aufrafft, um den Kampf an der Ruhr mit Ehren durchzuhalten, lehrt auch die neueste Verordnung des Reichspräsidenten, in der die **Strafen für Spionage und Spionagebegünstigung** zweckentsprechend verschärft werden, da die einschlägigen bisher gültigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches auf normale Friedenszeiten berechnet sind. Deutschland lebt aber jetzt nicht in normalem Friedensstande. Um so mehr muß man es bedauern, daß auf der gestrigen Versammlung des Berliner Aktionsausschusses „Nie wieder Krieg" zum Teil rednerische Ausführungen zutage kamen, die selbst bei den Versammlungsteilnehmern Unruhe erregten. Deutschland befindet sich augenblicklich im Stande höchster Notwehr. Da sollten alle Volksangehörigen ihre Worte in der Öffentlichkeit doppelt genau kontrollieren, wenn sie sich nicht an Deutschlands Zukunftsexistenz versündigen wollen.

Der Einmarsch als „Vergeltungsmaßnahme".

Berlin, 4. März. (WTB.) Die französische Regierung hat dem deutschen Geschäftsträger in Paris nach Vollziehung der neuen gegen Mannheim, Karlsuhe und Darmstadt gerichteten Gewaltakte eine Note übergeben lassen, in der es heißt: Der Rhein-Hernekanal, dessen infolge von Sabotage beschädigte Schleusen durch die Bemühungen der französischen und belgischen Behörden wieder in Ordnung gebracht worden sind, ist durch absichtliche Versenkung von Kähnen gesperrt worden. Die französische Regierung hat beschlossen, als Vergeltungsmaßnahmen die Häfen von Mannheim und Karlsruhe und die Eisenbahnwerkstätten von Darmstadt zu besetzen. Auch in diesen Fällen gibt sich die französische Regierung nicht die Mühe, ihre Gewaltakte zu verschleiern.

In Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt.

Es geht um die Zölle und Beschlagnahmen.

Karlsruhe, 4. März. (Priv.-Telegr.) Der Vorstand des Güteramtes Karlsruhe-Rheinhansen wurde zu dem Führer der französischen Hafenbesetzung geladen. Ihm wurde folgende Mitteilung gemacht:

1. Die Ausfahrt jeden Schiffes aus dem Hafen ist rechtzeitig dem Führer des Hafenkommandos zu melden.

2. Züge, die aus dem Hafengebiet ausfahren, haben vor der Albbrücke zu halten und werden dort kontrolliert.

3. Die Ausfuhr von Kohle und Kohlenerzeugnissen, sowie von metallurgischen Erzeugnissen aus der Hafenzone ist verboten.

Mannheim, 4. März. (Priv.-Telegr.) Die Abfuhr von Waren aus dem Mannheimer Hafengebiet, auch von Lebensmitteln ist

nur gegen Entrichtung von zehn Prozent

des Wertes gestattet. Die Arbeit im Hafengebiet wurde eingestellt. Der Eisenbahnverkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen ist seit Sonnabend stillgelegt. — Wie der „Mannheimer Generalanzeiger" hört, darf von den im Neckar liegenden Schiffen keines weggefahren werden.

Wie die Mannheimer Eisebahnbetriebsinspektion mitteilt, ist der Verkehr nach dem Mannheimer Zentralgüterbahnhof durch die Franzosen unterbunden worden. Es können infolgedessen dort vorerst weder Güter aufgegeben, noch abgholt werden. Im Mannheimer Hauptzollamtshafen haben die Franzosen sich alle Waren widerrechtlich angeeignet.

Raub des gesamten pfälzischen Eisenbahnwesens.

Mannheim, 4. März. (WTB.) Die Lage im Reichsbahndirektionsbezirk Ludwigshafen hat sich wesentlich verschärft. Das deutsche Personal wurde von der militärischen Unterkommission und mehreren Bahnhofskommissaren aufgefordert, zu erklären, ob es den Dienst unter französischem Befehl weiter versehen wolle. Da dieses abgelehnt wurde, erfolgte sofortiger Befehl, die Diensträume, Stellwerke, Werkstätten usw. zu verlassen, da der Betrieb in französische Hände übergehe. Das Personal wurde durch französische Besatzungstruppen und von französischem Eisenbahnpersonal im Laufe des gestrigen Tages auf den pfälzischen Eisenbahnstrecken verdrängt. Auf den Nebenstrecken wollte das deutsche Eisenbahnpersonal den Betrieb weiterführen, die Franzosen ließen das aber nicht zu und verboten jeden Eisenbahnbetrieb innerhalb der Pfalz nach deutschen Bestimmungen.

Aus Darmstadt

wird gemeldet, daß die Franzosen nur noch die Lokomotivwerkstätten besetzt halten und die anderen besetzten Bahnteile bis auf weiteres geräumt haben. Auf diese Weise ist auch der Bahnbetrieb bisher unbehindert.

Der organisierte Bahnhofsraub.

Elberfeld, 4. März. (WTB.) Der Bahnhof Scharnhorst wurde von zwei Infanterieregimentern und einem Pionierregiment besetzt. Bahnhof und Straßen sind abgesperrt. Bei den Straßenabsperrungen gingen die Franzosen wie in Bochum vor.

Bochum, 5. März. (WTB.) Der Essener Hauptbahnhof wurde auch gestern noch besetzt. Die Franzosen führen das vorgefundene Material ab. Immer wieder gehen die Züge in der Richtung Werden—Düsseldorf. Weggenommen wurden von den Franzosen D-Zugwagen, Personenwagen und Güterwagen mit Kohlen, Koks, Eisenblöcken und Erzen.

Der französische Chef der rheinischen Eisenbahnen.

Paris, 4. März. (WTB.) Die interalliierte Oberkommission hat den zweiten Direktor für das Eisenbahnwesen im Ministerium, Breaud zum Verkehrsdirektor für die rheinischen Eisenbahnen ernannt.

Knebel.

Mainz, 4. März. (WTB.) Eine Bekanntmachung des französischen Oberkommandierenden der Rheinlandkommission im besetzten Hessen verbietet das Aushängen von Zeitungen und Bekanntmachungen, die von außen gesehen werden können.

Zusammentritt des Reichstages am Dienstag.

Die Reichsregierung ist Sonnabend nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um sich mit den neuen französischen Gewaltakten gegen Darmstadt, Mannheim und gegen die Besetzung des Karlsruher Hafens und die hierdurch geschaffene Lage zu beschäftigen. Die Beratungen über

die von der Regierung zu treffenden Maßnahmen

sind noch nicht zum Abschluß gekommen. In der Kabinettsitzung wurde beschlossen, den Reichstag, der bekanntlich erst am Donnerstag wieder zusammentreten sollte, bereits für Dienstag nachmittag 5 Uhr einzuberufen. In dieser Sitzung wird der Reichskanzler eine

Regierungserklärung über die neue Lage

abgeben. Aus der beschleunigten Einberufung des Parlaments darf wohl geschlossen werden, daß die Maßnahmen der Regierung sich diesmal nicht auf die Protestnote beschränkt werden. Infolge der beschleunigten Einberufung des Reichstags muß naturgemäß auch die beabsichtigte Reise des Kanzlers nach Süddeutschland aufgeschoben werden. Ob sich an die Regierungserklärung eine politische Aussprache anschließen wird, steht noch nicht fest. Dies wird von den bevorstehenden Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern abhängen. Vor dieser Aussprache dürften sich die Parteien miteinander in Verbindung setzen, um eine Einigung in der parlamentarischen Behandlung der Regierungserklärung herbeizuführen.

*

Das Reichskabinett wird heute zusammentreten, um sich über die Regierungserklärung schlüssig zu werden, die Reichskanzler Dr Cuno am Dienstag vor dem Reichstag abgeben wird. Außerdem werde man über die Maßnahmen beschließen, die als Antwort auf die Besetzung der Städte Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt getroffen werden sollen.

Der Einbruch in die Gesandtschaft in Rom: ein politisches Attentat!

Der Einbruch in die deutsche Gesandtschaft in Rom.

Paris, 5. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Anläßlich des Einbruchsversuches in der deutschen Botschaft in Rom veröffentlicht das Havas-Büro eine lange Note, die folgendes besagt: „An einem offiziellen Kommunique ist der Versuch des Diebstahls mitgeteilt, der in der vergangenen Nacht in der deutschen Botschaft in Rom stattgefunden hat. Es wäre dies ein einfacher Zwischenfall, bei dem man sich nicht aufzuhalten brauchte, wenn man sich hier nicht einem sehr deutlichen deutschen Manöver gegenüber befände, um diesen Zwischenfall in eine politische Angelegenheit umzuwandeln und so zu ungunsten Frankreichs zu wenden. In der Tat sei nach einer Version, die in Rom von Agenten der deutschen Botschaft verbreitet und von den deutschen Journalisten ins Ausland telegraphiert würde, dieser Diebstahlsversuch von den Ausübenden im Dienste Frankreichs verübt worden. Die französische Regierung, so versichert die deutsche Version, wollte sich der geheimen Akten der deutschen Botschaft bemächtigen, um zu wissen, welches der wahre Stand der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien ist.

Berlin, 5. März. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Bei dem Einbruch in die deutsche Botschaft in Rom handelt es sich um ein politisches Attentat, auf das man vorbereitet war. Der Angriff auf den Akten- und Chiffreraum wurde vollkommen vereitelt.

In Offenburg.

Neue Kulturtaten.

Offenburg, 5. März. (WTB.) Im Dienstzimmer der Gendarmerie haben die Franzosen beim Suchen nach Waffen wüst gehaust. Sie erbrachen Schränke und zertrümmerten sie vielfach. Als infolge der Erregung wegen der Verhaftung des Bürgermeisters insbesondere nach Geschäfts- und Schulschluß Ansammlungen entstanden, trieben die Franzosen mit Kolbenstößen und Fußtritten die Menge auseinander. Auch Kavallerie wurde eingesetzt.

Vor der Regierungserklärung im Reichstag.

Berlin, 5. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Einberufung des Reichstages zu morgen nachmittag und die bei dieser Gelegenheit erfolgende Erklärung des Reichskanzlers, geht, wie wir erfahren, in der Hauptsache auf eine Anregung des Reichspräsidenten Ebert zurück. Der Reichskanzler wird bei dieser Gelegenheit in feierlicher und verstärkter Form Protest gegen die neuen französischen Gewalttaten einlegen. Daß dafür neuerdings die Form einer Reichstagserklärung gewählt worden ist, hat seine Begründung in der Tatsache, daß die seitens der Reichsregierung an die Vertragsbrüchigen, zugleich aber auch an die übrigen Unterzeichner des Versailler Vertrages gerichteten Protestnoten nicht genügend Beachtung gefunden haben. Das Vorgehen der Franzosen mit der

Androhung der Todesstrafe

für die Eisenbahner und die Besetzung der Rheinhäfen verschärft aber den Zustand in einer Weise, daß hierauf ein Einspruch angesichts der ganzen Welt in augenfälligerer Form erfolgen muß, als in einer einfachen Note, die das Schicksal ihrer Vorgänger teilen könnte. Von einem Nachgeben oder irgend einer

Stellungänderung der Reichsregierung kann keine Rede sein.

Über den Wortlaut des Protestes, der von den Parteien eine ebenso feierliche und entschiedene Unterstützung finden soll, wird heute in Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern und mit dem Reichspräsidenten entschieden werden. Es ist anzunehmen, daß dabei eine Fassung gefunden wird, die einen ernsten und nachhaltigen Appell an das Gewissen der Welt darstellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230305-15/fragment/page=0007
DFG